

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 203,- Cent. Post- und Portozusatz 10,- Cent. Einmalige Anzeigen 10,- Cent. Wiederholungsanzeigen 5,- Cent. pro Zeile. Der Preis für den Abdruck von Anzeigen ist in der Zeitung zu entnehmen. Der Preis für den Abdruck von Anzeigen ist in der Zeitung zu entnehmen. Der Preis für den Abdruck von Anzeigen ist in der Zeitung zu entnehmen.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 14 mm Breite 50 Pfg. Nachschlag gemäß Preisliste. Anzeigen u. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 50 Pfg. je Millimeter. Wochenschriften nur für „Kleine Anzeigen“ je 20 Pfg. 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachschlag. Für Anzeigen- und Auskunfts-Angebote nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Nichtlieferung terminlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 167

Neuß, Montag, 22. Juli 1935 (Maria Magd.)

62. Jahrgang

Lebrun sprach in Soissons

Der französische Staatspräsident wärmt auf — Unzeitgemäße Rede

Paris, 21. Juli. Der Präsident der Republik begab sich am Sonntag nach Soissons, um das dort errichtete Denkmal für die zwischen dem 15. Juli und 4. August 1918 dort gefallenen Soldaten einzunehmen. Das Denkmal trägt die Aufschrift: „Zur Erinnerung an die Entscheidungsschlacht, die die Befreiung, den Sieg und den Frieden anknüpfte.“ Das Mittelfeld zeigt acht Soldatenfiguren der dort eingesetzt gewesenen Truppenteile. Das Denkmal wird von einer Frankreich verkörpernden Frauengestalt überragt.

Bei dem Mittagessen, das die Stadt zu Ehren des Staatsoberhauptes veranstaltete, hielt Präsident Lebrun eine Rede, in der er den völligen Wiederaufbau der Stadt begrüßte, die Verdienste Soissons als „Martyrstadt“ rühmte, auf die alte Vergangenheit der Stadt als gallische Hauptstadt einging und ihre Geschichte umriss. Dabei erklärte er u. a., daß die Kathedrale von Soissons ebenso wie die von Reims den Schlägen von Gegnern entgangen sei, „die für den Kult der Schönheit und der Erinnerung kein Gefühl hätten“. An einer anderen Stelle seines geschichtlichen Rückblicks bemerkte Präsident Lebrun, daß schon König Lothar im Jahre 978 in dieser Gegend den „deutschen Eindringling“ zurückgewiesen habe. Bei der Erwähnung des Wiederaufbauwerkes teilte Präsident Lebrun mit, daß man die Wiederaufbauausgaben auf annähernd 100 Milliarden Franken beziffern könne. Diese überwältigende Last habe Frankreich zu mehr als zwei Dritteln auf seine Schulden nehmen müssen, da die Mächte, die zu Anfang als die Schuldner dieser Reparationen genannt waren, teilweise verfielen. Frankreich habe also nicht nur das Unglück gehabt, das größte Schlachtfeld zu sein, das die Welt jemals gekannt habe, es habe auch noch zur größten Teil die Reparationen tragen müssen, gerade als ob nicht alle Länder einstimmig verkündet hätten, daß diese Last den Völkern zufallen müsse, die die „Ursache des Angriffs“ gewesen seien, und gerade als ob die Annahme dieses Grundgesetzes durch diese Völker nicht

eine der wesentlichen Bedingungen der Einstellung der Feindseligkeiten gewesen sei. Das sei eine Ungerechtigkeit, die die Geschichte verzeichnen werde und die ihre ganze Ausdrucksfähigkeit angesichts der finanziellen Schwierigkeiten annehme, denen Frankreich heute begegnen müsse und die zum großen Teil die Folge davon seien. Es sei aber zwecklos, Gegenbeschlüssen zu erheben; ebenso wie Frankreich in der Vergangenheit geliegt habe, habe es seine Ruinen wieder aufbauen können und ebenso werde es ihm auch gelingen, die erschütterte wirtschaftliche Lage wiederherzustellen. In diesem Sinne schloß der Präsident der Republik mit einem Appell zur Einigkeit hinter der Regierung und Verzicht auf kritische Einstellung.

Bei der Einweihung des Denkmals selbst hielt Kriegsminister Fabry eine Rede, in der er die Geschichte der zweiten Marne-Schlacht ausführlich in die Erinnerung zurückrief. Er schilderte die bedenkliche Stimmung auf französischer Seite in der ersten Hälfte des Juli 1918, um dann um so nachdrücklicher den Erfolg der französischen Truppen herausstellen zu können. Aus diesem Erfolg leitete er dann seine Zukunftshoffnungen ab und erklärte, niemand wünsche aufrichtiger den Frieden als Frankreich, aber unter der Bedingung, ihn niemals durch Aufopferung seiner Freiheit zu erkaufen. Das französische Volk von 1935 sei keine Drohung für irgend jemand. Es sei aber stets der gleichen Anstrengungen und der gleichen Opfer wie 1914—18 fähig. In seinem Volk sei das Gefühl der Gleichheit höher entwickelt als im französischen. Dieses Gefühl erzeuge einen moralischen Zusammenhalt und eine geistige Einheit, die im Falle der Gefahr einen gemeinsamen Geisteszustand aufkommen lasse, auf den nur das Wort Brüderlichkeit passe. Weshalb sollte sich das Volk von diesem Meer, das die Menge am letzten Sonntag in Paris mit Begeisterung begrüßte, unterscheiden? Das Volk habe sich in diesem Meer selbst wiedererkannt. Auch Kriegsminister Fabry schloß mit einem Appell zur Einigkeit der Herzen und des Willens.

Abessinien lehnt ab

Interview mit dem Kaiser — Vorbereitungen zum Krieg

London, 22. Juli. Reuter gibt ein spaltenlanges Interview seines Sonderberichterstatters mit dem Kaiser von Abessinien wieder, in dem dieser noch einmal kategorisch erklärt, daß er jede Art eines Protektors oder Mandats über Abessinien ablehnen müsse. Italien suche nur einen Vorwand, um Abessinien zu überfallen. Er habe in seiner letzten Rede lediglich sein Volk über die Gerechtigkeit der abessinischen Sache unterrichtet, die er verleihe. Abessinien sei entschlossen, seine Freiheit gegen ein Volk zu verteidigen, das seine internationalen Verpflichtungen verleihe. Die Völkerbundsanktionen gegen solche Völker vor, aber nicht gegen Abessinien, das seine Verpflichtungen erfüllt. Abessinien sei entschlossen, seine Unabhängigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen, die von allen Völkerbundsmitgliedern garantiert sei. Es sehe daher dem 25. Juli und dem 25. August mit Zuversicht entgegen.

In diesem Zusammenhang berichtet Reuter aus Rom, daß man dort den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen auf die letzten Äußerungen des abessinischen Kaisers hin erwogen habe. Im Augenblick habe man sich allerdings dazu noch nicht entscheiden können.

Spaltenlange Berichte werden weiter über das Interesse Japans an Abessinien veröffentlicht, wobei hervorgehoben

wird, daß Japan sein wirtschaftliches Interesse an dem Lande habe und Waffen liefere.

Die britische Gesellschaft in Addis Abeba hat eine Million Sandfäcke erhalten. Ein Zeichen, daß man den Krieg im Augenblick für unvermeidlich hält.

Die abessinische Jugend rüstet sich

Appell im ganzen Lande

Addis Abeba, 22. Juli. In ganz Abessinien hat gestern die Vereinigung der Jugend große Kundgebungen abgehalten. Bereits jetzt sind ihre Mitglieder uniformiert. Sie tragen einen Kollanzug sowie einen braunen Umhang und eine Schirmmütze mit der Aufschrift: „Liebe fürs Vaterland.“ 200 Instrukteure sind im ganzen Lande unterwegs, um Auffklärung und Propaganda zu treiben. Die Vereinigung der Jugend wurde bereits mit Waffen und Munition ausgerüstet. In allen Orten Abessiniens fanden bereits Versammlungen statt, in denen große Begeisterung herrschte. Die Mitgliederzahl der Vereinigung beträgt schon jetzt 25 000.

Meldungen über Zwischenfälle an der Grenze von Ertrhara und über die Eroberung eines abessinischen Stützpunktes treffen nicht zu.

Zur Abwehr des politischen Katholizismus

Ein Erlass des Reichsjustizministers.

Berlin, 21. Juli. Der Reichsminister der Justiz hat den bekannten Erlass des preussischen Ministerpräsidenten zur Abwehr des politischen Katholizismus sämtlichen Generalstaatsanwälten und Oberstaatsanwälten mitgeteilt, und Anweisungen für die Behandlung der in Frage kommenden Strafverfahren gegeben. In der Verfügung macht der Reichsjustizminister den Strafverfolgungsbehörden zur Pflicht, in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Staatspolizeistellen und Verwaltungsbehörden allen auf Verletzung des Staats- und Anstands der Volksgemeinschaft gerichteten Bestrebungen des politischen Katholizismus wo immer sie sich zeigen, ohne Rücksicht auf die Person und Stellung des Täters mit ruhiger, jeden Zögern ausschließender Besonnenheit, aber auch mit allen durch die Gefährlichkeit dieser Bestrebungen gebotenen Nachdruck entgegenzutreten.

In der Verfügung heißt es weiter: Hierbei werden insbesondere die Strafbestimmungen der Par. 130a, 131, 134a, 135 des Reichsstrafgesetzbuchs, ferner die Par. 1 und 2 des Gesetzes

gegenheimtückliche Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiformen vom 20. Dezember 1934, der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, des Sammelgesetzes vom 5. Januar 1934 und andere eine wirksame Handhabe geben.

Am Schluß der Verfügung heißt es: Durch größte Verschleierung der Sachaufklärung muß erreicht werden, daß die Strafe der Tat möglichst auf dem Fuße folgt. An den Hauptverhandlungsterminen sind Strafen zu beantragen, die nach dem Rechtsempfinden des Volkes der Gefährlichkeit dieser Staats- und volkseindlichen Umtriebe und der Gefährlichkeit der Täter entsprechen.

Schwere Gewitter in der Schweiz

Bern, 20. Juli. Am Sonntagabend nachmittags wurde der Kanton Aargau von schweren Gewittern heimgesucht. In vielen Orten wurden Bäume entwurzelt und Dächern abgedeckt. Das Wasser drang stellenweise in die Keller ein. In Zürich mußte die Feuerwehr 15mal eingreifen, um Wasserschäden zu beheben. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Furchtbares Bootsunglück in Ostpreußen

11 Tote

Allenstein, 22. Juli. Sonnabendabend ereignete sich auf dem Dorotheener-See ein furchtbares Bootsunglück. Ein Ruderboot, das notdürftig als Fährboot hergerichtet war und den Verkehr zwischen Daretzen und dem Ausflugsort Bertha-Insel im Dorotheener-See vermittelte, kehrte stark überladen mit 21 Personen von der Insel nach Daretzen zurück. Auf der Mitte des Sees schlug das Boot voll und kenterte. Die Reisegesellschaft, Sonntagsausflügler aus Allenstein, stürzte ins Wasser. Von den 21 Personen sind 11 Menschen ertrunken, 10 konnten gerettet werden. Der Vorfall wird noch untersucht. Nähere Nachrichten fehlen. Zwei Leichen wurden geborgen, nach den anderen wird noch gesucht.

Die Rückgliederung der Saar

Gauleiter Bürdel über die wirtschaftliche und konfessionelle Lage.

St. Ingbert, 21. Juli. Auf einer Führertagung des Gau Saar-Pfalz hielt Gauleiter Bürdel eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Es scheint mir an der Zeit, über den Stand der Rückgliederung und die zum großen Teil damit zusammenhängende politische Situation in unserem Grenzgebiet die notwendigen Ausführungen zu machen. Die Zeit des Abstimmungs Kampfes hat in unserem Grenzgebiet eine geistige Veräufelung hinterlassen, die man nicht einfach liquidieren kann durch den Begriff Rückgliederung. Die Menschen an der Saar haben eine 15-jährige politische Vergangenheit, die wohl den meisten ein Gepräge verliehen hat, das sie nicht mit einmal abstreifen können. Während wir in Deutschland den Kampf um die rein innerdeutsche Gestaltung führten, hat dieses Volk, zunächst rein außenpolitisch gesehen, um die Zugehörigkeit zu Deutschland überhaupt gerungen. Der unerhörte Kampf, den die Gegner, und zwar ausschließlich gegen die nationalsozialistische Idee führten, bedingte zwangsläufige Spannungen, die nunmehr von uns gelöst werden müssen, d. h. jetzt erst kann und muß der Saarländer mit dem Wesen des Nationalsozialismus vertraut gemacht werden.

Wir müssen der Entwicklung unserer Bewegung an der Saar mit Geduld und zum Teil nachsichtig gegenüberstehen. Unsere Aufgabe kann nur erfüllt werden unter Berücksichtigung und genauer Kenntnis der geistigen Veräufelung der Bevölkerung.

Die Aufgabe der Rückgliederung ist keine bequeme Angelegenheit. Alle Maßnahmen werden nicht gegen jemanden getroffen, sondern für eine Sache. Es war von vornherein mein Ziel, auf schnellstem Wege und unter möglicher Ausschaltung besonderer Härten den gleichen Rechtszustand im Saargebiet herzustellen, wie wir ihn im Reich haben und auch die wirtschaftliche Existenz des Saarlandes möglichst bald in den Rahmen des Reiches einzuschließen. Die Rechtsangleichung dürfte im wesentlichen ihrem Ende entgegengehen.

Wirtschaftlich und arbeitspolitisch liegen die Dinge schon schwieriger. Es gilt daher für mich mit als wichtigste Aufgabe, die Lohn- und Preisfrage auf einen Schlag in Angriff zu nehmen.

Der Gauleiter sprach dann seinen Helden und der Wirtschaft für ihre treue Hilfe seinen Dank aus. Meine damaligen Anregungen an die Wirtschaftsführer, so sehr er fort, wurden bereitwillig aufgenommen und zum weitaus größten Teil verwirklicht. Der Mittel- und Kleinindustriestampf muß noch für längere Zeit unsere Sorge gelten. Der Existenzkampf für diese Kreise ist hart, und es wäre verfehlt, dies nicht mit aller Deutlichkeit zu sagen. Ich muß von dieser Stelle aus erneut an die deutsche Geschäftswelt die dringende Bitte richten, noch mehr Aufnahmefähigkeit für unsere Mittel- und Kleinindustrie aufzubringen.

Am besonderen möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich in der ersten Oktoberhälfte die Rückgliederung als vollzogen melden werde. Nach diesem Termin noch ausstehende Angleichungen auf verwaltungstechnischem oder steuerrechtlichem Gebiet sind rein technischer Angelegenheiten, die sich automatisch vollziehen, ohne daß eine Angleichungsregierung sie kontrollieren muß.

Wirtschaftliche Dinge werden von diesem Tage an ihre Behandlung wie im übrigen Reich erfahren. Bürdel kam dann auf

das konfessionelle Gebiet zu sprechen: „Ich habe vor der Abstimmung feierlich gesagt, daß es nach der Abstimmung von uns nicht geduldet würde, daß Angriffe gegen die Kirche oder gegen die Konfessionen von der Partei gemacht würden. Dieses Versprechen habe ich gehalten und könnte es halten, wenn es mir nicht von einem Teil der Geistlichen, der bestimmt auch vor der Abstimmung

(Fortsetzung Seite 2.)

Der Jude in der Kriminalität

Generalleutnant Daluge übergibt der Presse amtliches Tatzachenmaterial

DNB Berlin, 21. Juli.

Vor Vertretern der Presse sprach Generalleutnant Daluge, der Befehlshaber der deutschen Polizei, über das Thema der angeblichen Judenverfolgungen in Deutschland.

Dieses ist, so führte er aus, zurzeit in den jüdischen Kreisen der sogenannten „Weltpresse“ wieder einmal die große Sensation, mit der man die Leser aufputscht. Niemand dieser Herren jedoch gebe sich die Mühe, ernstlich nach den Gründen zu forschen, die das deutsche Volk zu seinem Abwehrkampf gegen jüdische Annäherung und gegen jüdisches Verbrechen zwingen. Ich bin in der Lage, so sagte Generalleutnant Daluge weiter, allen denen, die draußen in der Welt um das angeblich gefährdete Schicksal der deutschen Juden so besorgt sind, Material in die Hand zu geben, das sie nachdenklicher stimmen soll.

Die Arbeit der staatlichen Polizeireferate stellt sich in dem Maße um, in dem die Kriminalität zurückgeht. Mehr und entschiedener als bisher soll durch einfache, wenig Kosten verursachende Maßnahmen das Verhütungsprinzip, der Grundgedanke, Straftaten von vornherein zu verhindern, in den Vordergrund gerückt werden. Verfolgung und Strafverfolgung sind notwendige unvermeidliche Begleiterscheinungen der polizeilichen Arbeit. Hauptzweck jedoch sind sie nicht! Die neue Polizei sieht im Gegenlag zu der früheren Auffassung vielmehr ihre Aufgabe darin, jede Störung des Rechtsfriedens durch alogische Elemente vorbeugend unmöglich zu machen.

Um deutlichsten wirkt sich dies bei der Kriminalpolizei aus, die in Zukunft mehr als bisher schlagartig zu überraschenden Aktionen, besonders zu Nachtstreifen, eingesetzt werden kann. Eine allmähliche Umstellung eines Teiles dieser Kräfte von der Tagestätigkeit auf die Tätigkeit bei Nacht, in der immer noch die meisten Straftaten begangen werden, wird uns unermesslich näher führen. Wenn das Verbrechen erst merkt, daß die Polizei immer wieder energisch in ihre nächtlichen Schlupfwinkel vordringt und gerade des Nachts sie besonders sorgfältig beobachtet, wird und muß die Kriminalität auf ein natürliches Mindestmaß herabinken.

Nachdem das Berufsverbrechen, so führte Generalleutnant Daluge weiter aus, durch die nationalsozialistischen Methoden als erschlagen bezeichnet werden kann, wendet sich unsere Aufmerksamkeit nun mehr dem gemeingefährlichen berufsmäßigen Betrüger zu, einem Kreise von alogischen Elementen, der mehr in der Stille unter der Oberfläche arbeitet, der aber mindestens die gleichen Schädigungen der Volkswirtschaft verursacht wie der offene.

Ich denke dabei nicht an große Betrugsaffären, die im heutigen Deutschland nicht mehr möglich sind. Ich denke dabei an jene unzähligen „kleineren Fälle“, in denen ein raffinierter Betrüger die Vertrauensseligkeit unerfahrener Volksgenossen ausnützt, um ihnen ihre letzten Sparreserven zu nehmen und sie zur Verzweiflung zu treiben. Ich denke dabei vor allem auch an uniaubere Geschäftsmethoden im kaufmännischen Leben, mit denen die Berufsleute die Volkswirtschaft um Millionen schädigen und dabei leider oft mit großem Geschick durch die Läden des Strafrechts hindurchzuschlüpfen vermögen. Hierher gehören die sogenannten „Stoßgeschäfte“, Auktionen, Darlehen- und Versicherungsschwindeln und ähnliches.

Wenn es auch gelungen ist, die Zahl der Betrugsfälle im Jahre 1934 in der Reichshauptstadt gegenüber 1933 von 31 000 auf 18 000 herabzubringen, so beläuft sich die Höhe des angerichteten Schadens immer noch über 112,5 Millionen Mark, und hierbei konnten wir bei näherem Nachforschen die Feststellung machen, daß ein beträchtlicher Teil, wenn nicht der größte, dieser betrügerischen Manipulationen immer noch durch Juden getätigt wird.

An 22 sogenannten „Stoßfirmen“, mit denen sich das Betrugsvergnügen des Berliner Polizeipräsidenten eingehend beschäftigt, sind 20 Juden — teils durch ihr eigenes Bekenntnis, teils aus ihren Geburtspapieren — als beteiligt festgestellt. Weiter gelang es der Staatsanwaltschaft in Köln erst kürzlich in zwei Fällen, einem ganz großangelegten Versicherungsbetrug auf die Spur zu kommen, an dem eine ganze Clique ausschließlich jüdischer Gauner beteiligt war.

In dem einen Fall handelt es sich um eine Verbrechergemeinschaft von 70 galizischen Betrügern mit ihrem gewissen Anhang von Söhnen und Töchtern, Schwägern und Vettern, die mit einem in Brüssel wohnenden ebenfalls jüdischen Drahtzieher zusammenarbeiten.

Die Art dieser Zusammenarbeit ist typisch für dieses ganze Betrügertum. Der Jude aus Brüssel erschien jedesmal in Aachen, dem Hauptort der Clique, wenn gerade ein „Fall“ abgewickelt wurde, nahm er die erschwundene Versicherungssumme in Empfang und verschwand damit über die Grenze. In einzelnen Fällen gelang es den Galiziern, sich Summen in Höhe bis etwa 10000 Mark von den Versicherungs-gesellschaften zu erschwindeln. Urkundenfälschungen und Meineide sorgten dafür, daß dieser Riesenschwindel eine Weile unentdeckt blieb.

Doppelmitgliedschaft in konfessionellen Arbeitervereinen

und in der DAF. unmöglich — Eine grundlegende Klarstellung Dr. Leys

Berlin, 20. Juli. Die NSR teilt mit: Vollig überraschenderweise und unverständlich für alle, die die Gründe zum Erlaß der Anordnung Dr. Leys vom 27. April 1934 über die Doppelmitgliedschaft in konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen und in der Deutschen Arbeitsfront kennen, wird von interessierter Seite immer wieder versucht, diese Anordnung entweder als aufgehoben oder als unwirksam zu bezeichnen. Demgegenüber kann nicht oft und eindeutig genug erklärt werden, daß die Verordnung Dr. Leys vom 27. April 1934 nach wie vor in Kraft ist, und deren strikte Beachtung überall erwartet wird.

Wenn die dringliche Notwendigkeit des Verbotes solcher Doppelmitgliedschaft überhaupt noch einer erneuten Unterstreich bedürft hätte, so gibt der Erlaß des preussischen Ministerpräsidenten Göring und das damit der gesamten Öffentlichkeit zugängliche Material über die konfessionelle Gehe verantwortungsloser Kreise so hinreichenden Aufschluß über das Thema, daß sich der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, gerade in diesem Augenblick darauf beschränken kann, seine diesbezügliche Anordnung im Wortlaut ohne weiteren Kommentar, aber mit allem Nachdruck zu wiederholen:

„Je mehr man sich mit dem Fragenkomplex der sogenannten Berufsverbrechen beschäftigt, desto öfter die Feststellung, daß das kriminelle Element beim Juden besonders stark vertreten ist. Natürlich sucht er sich mit Vorliebe Betätigungsarten, bei denen er sich, ohne viel zu riskieren, im Hintergrunde halten und dabei verdienen kann. Die jüdische Hauptdomäne in krimineller Beziehung ist und bleibt der Raubgeldschmuggel.“

Als Beweis dienen einige Zahlen, die an Hand der Kartei der Zentrale zur Bekämpfung von Raubgeldvergehen zusammengefaßt sind. Generalleutnant Daluge erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß die internationale Bekämpfung von Raubgeldschmuggel eine Angelegenheit des Völkerbundes ist, und die enge Zusammenarbeit aller Nationen erfordert.

Wir haben festgestellt, so sagte er weiter, daß im Jahre 1931 von 272 internationalen Raubgeldhändlern 69, also 25 Prozent, Juden waren, im Jahre 1932 war das Verhältnis 294=73, ebenfalls 25 Prozent. Im Jahre 1933 liegt die Zahl der in internationalen Raubgeldfällen ermittelten Juden auf 30 Prozent, um in den Jahren 1934 und 1935 wieder etwas abzunehmen. 1934 waren von den gesamten internationalen Raubgeldhändlern 24 Prozent Juden, im Jahre 1935 13 Prozent. Besonders interessant in diesem Zusammenhang sind die Zahlen der inländischen Raubgeldverbrechen, und dabei ist zu beobachten, daß im Verhältnis zu der deutschen Gesamtbevölkerung der Jude ein verblüffend hohes Kontingent von Raubgeldhändlern stellt. Im Jahre 1930 sind in 210 inländischen Raubgeldfällen 42 Juden verurteilt, das sind 24 Prozent, im Jahre 1931 9 Prozent, 1932 12 Prozent, 1933 14 Prozent, 1934 17 Prozent und 1935 11 Prozent. Wenn man den jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung mit 0,76 Prozent, wie er nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Reichsamtes feststeht, diesen Zahlen gegenüberstellt, so sind die Schädigungen der deutschen Volksgesundheit durch die Juden in dieser Beziehung ungeheuer.

Ähnlich verhält es sich mit den in Raubgeldfällen verurteilten Verzehten. Im Jahre 1931 waren hier die jüdischen Verzehten mit 27 Prozent beteiligt, im Jahre 1932 waren es 27 Prozent, im Jahre 1933 29 Prozent, im Jahre 1934 24 Prozent und bisher 1935 29 Prozent.

An dem jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung gemessen, zeigen gerade diese Zahlen, wie berechtigt der deutsche Standpunkt in der Judenfrage ist, die letzten Endes eine Frage der Selbstverteidigung wird. Wenn man beobachtet, daß der jüdische Arzt keine Befugnisse dazu misbraucht, um sich durch verbotenen Raubgeldhandel zu bereichern, um sich an der deutschen Volksgesundheit zu vergreifen, so bedarf es eigentlich keiner weiteren Beweise für die Richtigkeit unseres Standpunktes.

Ein Haupttätigkeitsgebiet der jüdischen Kriminalität ist das Glücksspiel und das verbotene Glücksspiel überhaupt, wobei die Grenze zwischen fälschlich und ehrlichem Spiel bekanntlich nie feststeht. Ich brauche nur den Namen eines Polizeigenossen von einst zu nennen, Herrn Sidor W. eich, um daran zu erinnern, welcher Förderung sich das verbotene Glücksspiel durch die jüdische Masse erfreut. Begreiflicherweise liegen hierüber bei der Zentralstelle zur Bekämpfung des Glücksspiels nur Zahlen seit 1933 vor. Aber auch sie belagen genug! 1933 waren in 94 fälsch- und Glücksspielfällen 57 Juden, also 60,6 v. H., festgenommen worden. Anfolge des Durchgreifens der nationalsozialistischen Regierung sanken die Zahlen etwas ab, sie sind aber immer noch in ihrer Beweisstärke deutlich genug. Im Jahre 1934 waren 42,6 v. H. der in Glücksspielfällen festgenommenen Juden, im Jahre 1935 59 v. H.

Noch aufschlußreicher sind die Zahlen der Taschendiebstahlszentrale.

Vor Antritt der jüdischen nationalsozialistischen Maßnahmen gegen das Gewohnheitsverbrechen lag der Taschendiebstahl, wenn man so sagen darf, fast ausschließlich in jüdischen Händen. Im Jahre 1932 wurden in 411 Taschendiebstahlsfällen 193 Juden, d. h. 47 v. H., festgenommen. Dabei sind viele Fälle noch nicht erfasst und konnten auch nicht erfasst werden, weil man damals in der Handhabung der Gesetze gegenüber diesen Leuten auf höhere Weisung hin recht laß vorgehen mußte. In den folgenden Jahren gingen diese Ziffern etwas zurück, was durch das allgemeine Sinken der Kriminalität nach der nationalsozialistischen Revolution zu erklären ist. Ammerhin sind im Jahre 1935 bis zum 1. Juli in 67 Taschendiebstahlsfällen 24 Juden, also noch 36 v. H., festgestellt worden.

Besonders auffallend ist die jüdische Kriminalität in Fällen, in denen es sich um

reisende und internationale Diebesbanden handelt. Hier beherrscht der Jude weithin das Feld. Im Jahre 1932 wurde in 163 Fällen das Auftreten von internationalen Taschendieben beobachtet, davon waren 134, also 82 v. H., Juden. Im Jahre 1933 waren es 65 v. H., im Jahre 1934 42 v. H. und bis zum 1. Juli 1935 65 v. H. Anfolge der durch-

Kleine Chronik

In einer Unterredung legte der Duce seinen Standpunkt zur Abessinienfrage klar und wies darauf hin, daß im Oktober eine Million Italiener unter den Fahnen stehen würden.

Der italienische Gesandte in Addis Abeba hat gegen die Rede des Regus beim abessinischen Außenminister Protest eingelegt.

Einem Pressevertreter gegenüber erklärte der Kaiser von Abessinien, daß er jede Art eines Protektorates oder Mandats über Abessinien ablehnen müsse. Im übrigen sehe er dem 25. Juli mit Zuersticht entgegen.

Die Führung der Jungdeutschen Partei in Polen wurde am Samstag vom polnischen Innenminister empfangen.

greifenden nationalsozialistischen Maßnahmen wurde diesen internationalen jüdischen Taten die ihr schmutzige Handwerk joguigen von Verzeht wegen ausüben, in Deutschland der Boden zu heiß. Wie die deutschen Polizeibehörden feststellen konnten, ist der größte Teil wie Ungezieferjochwärme in die Nachbarländer abgewandert, nach Polen, nach der Tschechoslowakei, nach Frankreich, Belgien und Holland, und diese bedeutsamen Staaten haben sich nun mit dieser Landplage abzugeben.

Bei den Zahlen, die mit überraschender Deutlichkeit die internationale Gefahr des jüdischen Verbrechertums vor Augen führen, handelt es sich — das möchte ich ausdrücklich betonen — um jederzeit greifbares amtliches Material. Es sind Zahlen, die niemand in der Welt ableugnen kann. Zahlen, die für besonders Interessierte in einer amtlichen Denkschrift zusammengefaßt werden sollen.

Diese zahlenmäßigen Angaben, mit dem jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung verglichen, zeigen die Gefahr des Judentums für das deutsche Volk auch auf kriminellen Gebieten, namentlich, wenn man dabei berücksichtigt, daß die angeführten Zahlen nicht nach den rassistischen Grundfahen aufgestellt sind und der Teil der Juden nicht erfasst ist, der sich taufen ließ oder sich als „Disidenten“ bezeichnet. Dies zu belegen bleibt weiteren Erhebungen vorbehalten.

Wenn man sich überlegt, daß nach den neuesten statistischen Erhebungen auf 1 000 Deutsche, 7,6 Juden kommen, und daß der Jude mit 80 v. H. in einzelnen Verbrechenarten an der Spitze steht und in anderen wieder mindestens ein Viertel aller abgeurteilten Fälle stellt, so könnte man wirklich froh sein, daß das deutsche Volk von einem großen Teil dieses Übels erlöst ist. Um so energischer wollen wir uns mit dem anderen Teil befassen, der strapelloso nach wie vor seine Raubzüge gegen das Vermögen und gegen die Gesundheit unseres Volkes unternimmt.

Dem ganzen Problem der Bekämpfung von Betrug und Schwindel soll nunmehr unsere verstärkte Aufmerksamkeit. In enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Schadensverhütung in der NSDAP soll durch aufklärende und vorbeugende Tätigkeit der Kriminalpolizei die Bevölkerung vor Schädigungen bewahrt werden. Ganz naturgemäß wird sich das Schwerk Gewicht der polizeilichen Kräfte, die auf anderen Gebieten frei werden, hierher verlagern. Und so wird ebenso wie dem berufsmäßigen Verbrecher auch dem Gauner und Betrüger das Handwerk gelegt werden. Unbedingte Rechtschaffenheit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist unser Ziel!

Die Rückgliederung der Saar

(Fortsetzung von Seite 1.)

sein Freund Deutschlands war, nicht so unerbötlich schwer gemacht würde!

Ich habe der Kirche eine Regelung angeboten, mit deren Hilfe der Verlust gemacht werden sollte, zu beweisen, daß es auch ohne Krieg zwischen Partei und Kirche gehen kann und gehen muß. Vorhandene Verfehlungen untergeordneter Parteifunktionäre wurden und werden diszipliniert. Ministerpräsident Göring hat zu dieser Frage gestern das Notwendige gesagt. Wir sind alle dankbar dafür, und ich glaube, daß es auch die Kirche sein möchte und sein wird, wenn sie es ehrlich meint und nicht, wie man vielfach annehmen könnte, unter allen Umständen einen Streit mit uns entfachen möchte.

Meine Aufgabe ist es, nicht weiter Del ins Feuer zu gießen, denn es gibt Katholiken genug, die mit mir einig sind, wenn ich den Frieden verlange. Unsere Stärke führt aber zu einer Großmut, der leider Gottes für manche Leute nur der Anreiz ist zu maßlosen Begierden gegen den Staat. Daß der Führer sie alle vor dem Volkswort bewahrt hat, dem sie den Weg im Parlament bereiten, das haben sie schon längst vergessen. Ich verlange von allen Nationalsozialisten, daß sie nur ihrer politischen Weltanschauung als Nationalsozialisten dienen. In welcher Kirche sie ihren religiösen Glauben pflegen tragen, ist ausschließlich Privatangelegenheit. Wer glaubt, die Partei sei dazu da, um Kirchenpolitik zu treiben, der soll austreten und sich dieser Arbeit widmen.

Für und in der Partei ist kein Platz für Missionare oder für Gegner von Missionaren. Wir haben nur eine politische Aufgabe zu lösen und keine religiöse. Ich werde ohne Rücksicht jeden auf der Stelle aus der Partei entfernen, der glaubt, meine Festlegung durch eigenes Vorgehen sabotieren zu können.

Ich erkläre wiederholt: Mir ist es völlig gleichgültig, wie der einzelne mit seinem Herrgott fertig wird, ich dulde aber nicht, daß die Partei zu konfessionellen Fragen oder sonstigen Dingen mißbraucht wird. Wir wollen den Frieden mit der Kirche, können es aber auf die Dauer nicht zulassen, daß unter Mißbrauch einer vom Staat geschützten Konfession der Staat selbst unterminiert wird. Wer aufrichtig den Frieden will, mit dem wollen wir ihn genau so aufrichtig.

So sehen ich und meine Mitarbeiter unsere Aufgabe zum Besten des Reiches insbesondere nicht im Trennen, sondern im Zusammenführen.

17 Todesopfer des Grubenunglücks auf Adolf v. Hanfmann.

Dortmund. Die Zahl der Todesopfer des Grubenunglücks auf Zeche „Adolf von Hanfmann“ hat sich am Sonntag auf 17 erhöht. Im Bräder-Krankenhaus ist der Bauer Karler seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reichsleiterdienst Köln

Weiterverbreitung bis Dienstag morgen

Zunächst weiterhin früh und mittig bei frischen 2. bis 4. Winden aus westlichen Richtungen. Später dann geringer Temperaturanstieg, Eintrübung und Niederschläge.

Neus-der-Stadt-Neus

Montag, 22 Juli 1935

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 167

1. Generalversammlung des Neuscher Bürger-Schützen-Vereins

Der „Knoop an de Box“ hält noch

Die „entscheidende“ Frage — Zog! Zog! — Reforde in Schäßhaftigkeit und Kirmesfreude

Seit 4 1/2 Uhr nachmittags begannen sich am Samstag die Räume der Bürgergesellschaft zu füllen. Das ist ganz sicher ein neuer „Reforde“, wenn man auf diesem Gebiete auch „Schäßhaftigkeiten“ registrieren will. Die vier Stunden bis zum Beginn der ersten heurigen Schäßhafterversammlung vertrieb man sich mit Stat und sicherte so den anderen Zugameraden den Platz, den man notwendig braucht, um in den Genuss der nun eben fälligen Vorschläge auf das Neuscher Heimatsfest kommen zu können; und diese Vorschläge wurden — wie üblich — reichlich ausgeteilt: vom Komiteetisch herab, von den beiden Musikpöbden, auf denen die Kennesfeldsche und die Stadt-Kapelle (Vertung Münch) voller Eifer wirkten, schon lange, ehe das Komitee seinen bejubelten Einzug in den überfüllten Saal hielt. Die Witterung hatte einen Strich durch die Rechnung gemacht, daß auch der Garten wieder in die Versammlung einbezogen werden könnte; aber man half sich, rückte enger zusammen, füllte auch noch den Garderobengang mit Stühlen und Stühlen, und dann konnte es los gehen, wie schon so oft. Das hat ja auch alles seinen Reiz, und für den, der die Versammlungen schon lange besucht, wird alles so ab, wie man es schon viele Male sah: daß der Mensch vielleicht noch mehr findet, daß die „Tröten“ vielleicht noch lauter dröhnen, daß sich nur kleine Unterschiede, die man nicht unbedingt zu registrieren braucht.

Eine kleine Abweichung gab es allerdings vorgestern vom Kirmesfestlichen Zeremoniell: es wurde ein gar hübsches neues Lied aus der Tante gehoben, ein Lied, das in Wort und Weise gleich angenehm zu singen und zu hören ist; es wird ganz sicher sehr volkstümlich werden, und wir werden ihm ganz sicher wieder und wieder begegnen. Dichter und Komponist (Fritz Breuer und Josef Kren) wurden herzlich gefeiert.

Somit stand das Bild der ersten Versammlung 1935 in dem bekannten Rahmen; wenn erst die ersten Märsche und Wiederverklingen sind, dann steigt das Barometer der speziellen Neuscher Freude an diesen harmlosen Dingen ungeheuer schnell, bis zu jenem Höhepunkt, wo der offenbar sehr haltbare „Knoop an de Box“ einen wieder zum abschiedlichen Schützenfest auffordert.

Lange vorher hatte Albert Vellen die Kardinalfrage gestellt, nachdem er in vorheriger, ausgezeichnete Rede den Sinn des Neuscher Festes gezeigt und gefeiert hatte: Bürgerstolz, Bürgertreue und Liebe zur traditionsreichen Stadt, und als es dann — wie so viele Male vorher — „Zog! Zog!“ durch den Saal dröhnte, da fielen Trompeten und Trommeln, Pauken und Schellenbaum in dieses „Ja!“ mit ein, und dann hatten wir es bestätigt, was wir eigentlich schon vorher wußten, daß das Neuscher Fest 1935 mindestens in allem Glanze gefeiert werden wird.

Das Präsidium führte in aller Frische Peter Marx, der nach dem Heil auf Führer und Vaterland ausbrachte; von sachlichen Dingen hatte der „Finanzminister“ nichts zu berichten, der u. a. die Teilnahme von zwei Reichswehrkapellen in Aussicht stellte, wenn sie frei sind, der sich vor allen Dingen an die Nichtanwesenden aus der Bürgerschaft wandte, die Vereinsboten, die in diesen Tagen ihren Rundgang antreten, nicht vergebens anklopfen zu lassen. Der Vizepräsident M. Krenels brachte das Koch auf das Schützen-

fest 1935 aus, das sich würdig in die jahrhundertalte Tradition einreihen müßte. Konrad Scharrer versuchte das Mikrophon, das zur Rundfunkaufnahme aufgebaut war, mit Wohlklang anzufüllen; ob ihm das gelungen ist, werden wir dann bei der Übertragung erst zu hören bekommen. Alles war ansonsten herrlich und in Ordnung und der greise Präsident Marx hatte schon recht, wenn er zum Schluß sagte, es sei eine erste Versammlung nach seinem Herzen und nach seinem Wunsch gewesen. Mit „Preußens Gloria“, das beide Kapellen gemeinsam schmetterten — dem Leibarzt des verstorbenen Präsidenten Cornel Thijssen, den er sich zum Schluß der Versammlungen immer wünschte — wurden die Besucher aus dem Saal „geblasen“, der wieder einmal eine echte und rechte Neuscher Schützenversammlung erlebt hatte.

Den Verlauf einer Kirmesversammlung als nächsteren Tagesscheitern niederzuschreiben, kostet dem Zeitungsmanne einige Überwindung. Inakt pflichtgemäß keine Notizen zu machen, erwischt man sich so und so oft dabei, daß man selbst mitgerissen wird von der Begeisterung und das Schreiben glatt vergißt.

Verlauf der Versammlung.

Mit Jubel und mit Lärm wurde das Komitee kurz nach 8 Uhr begrüßt, als es seinen Einzug in den Saal hielt. Die Glocke des Präsidenten Pet. Marx ertönte schnell die Wogen der Unterhaltung und schaffte die erforderliche „Menschenstille“ zu den ersten einleitenden Worten zum Neuscher Fest 1935. Präsident Marx zitierte zuerst das Lied: „Wenn ziehet der Herbstwind durch Feld und Acker...“ und fuhr fort, dieses Kirmeslied gemahne wie seit Jahrhunderten wieder einmal das Komitee an seine Pflicht, die Vorbereitungen zum Neuscher Heimatsfest zu treffen. Er danke im Namen des Komitees, daß man diesem Rufe so überaus zahlreich gefolgt sei.

Und als man dann mit Macht das Lied: „Auf ihr Neuscher Bürger all, das Schützenfest rückt an...“ gesungen hatte, erteilte er dem

Komiteemitglied Albert Vellen

das Wort, der in mitreißender Art die Hauptrede des Abends hielt, die in die historische Frage gipfelte, auf die es immer nur eine Antwort gibt.

Er führte aus, wieder einmal ergehe in diesen Tagen der Ruf des allverehrten, ewig jungen Schützenpräsidenten Marx an alle Bürger und Bürgersöhne von Neus der Ruf zum Sammeln um die Festtage des Neuscher Bürger-Schützenvereins. Fürwahr, dieser Ruf werde gehört und werde verstanden von arm und reich, von jung und alt, werde verstanden von allen, die eines guten Willens sind, das Fest der Heimat zu erhalten in der Erkenntnis, daß ohne dieses Fest Neus eben nicht mehr das alte Neus ist.

In hellen Scharen seien denn heute abend Novellas Söhne hierhergekömmt, um zu hören, welche Vorschläge das Schützenkomitee in diesem Jahre zu machen habe, und um dann in die Hand der Schützen schließlich die letzte Entscheidung zu legen, die Entscheidung über Sein oder Nichtsein unseres Festes. Im Namen des Komitees könne er vorab die beruhigende Versicherung abgeben, daß man einstimmig der Meinung war, heute abend vorzuschlagen, unser Schützen-

Ein neues Kirmeslied

Unser Schützenfest

Wenn von hohen Tümen grünen bunte Fahnen Neus am Rhein,
Wenn Kanonen Böller schiefen, Freund, dann zieht die Kirmes ein,
Sankt Quirin vom Münster Turm schied zum Däbel Rahn am Sturm
Nusser Kirmes We're wodd joi, denn mer hant de Röh gefoot.

Wohlig warme Sommerfröhen strahlt vom blauen Himmelzelt
Auf Novellas Schützenwiesen baut man auf das Kirmeszelt
Karussell on Autobahn lange ald ze baue an
Links vom Posthaus Krüll sie Zelt wodd d'r Lufas opgestelt.

Alles rüstet sich zum Feste, Jubel herrscht im Neuscher Land,
Kommen doch viel liebe Gäste, Bettern, Nichten, Onkel, Tant
Zure Brode on Kompott Idnort en jedem Rodepott
Burefent on Lohetalt wodd dann sein parad gemacht.

Und wenn erst der Kirmesmorgen strahlt im hellen Sonnenlicht,
Freund, dann wird die Sache recht, Parademarsch in Neus am Rhein,
Mann marschet en Röh om Markt onie Zog in Kirmesstaat
Mächtig seht die dede Tromm, stramm marschet da Knöppelsjong.

Bravorufen, Beifallstößen, Neus ist wie aus Sand und Sand,
Kirmesjubel gibts nur einmal, einmal nur im Neuscher Land.
Drei Stund siehle em ze jenn anjehöht op enem Penn
Jont Markt fott doch e Billeit, om ze lide bem Tonet.

Wenn um fünf Uhr dann der Festzug zieht ins Schützenzelt hinein
Spielt die Musik auf zum Tanze für die kleinen Mädchelein,
Grenadier on Keutenant schnappe sed de Braut, die Tant
Kurat em Walzerakt hat d'r Franz Marie gepadt.

Und so geht es lustig weiter in die späte Nacht hinein,
Wenn schon denn schon, dann auch richtig, Kirmes muß gefeiert sein,
Dreißel Pant vom Moppekrom, lufschu Klässes Alt vom Dens
En e Nüsser Weid em Kern, dat maht seelig on halt wärrin.

Endlich da wahre Volksgemeinschaft, komm zur Kirmes Herrlichkeit
Neuscher Schützen sind gewältlich und zum Frohsein stets bereit,
Ob de arm wös aber rich, Kirmes semmer all ons rich
Merr hant all e Häp voll Ehr on e Blömke om Jowehr.

Text von Fritz Breuer, Musik von Josef Kren

und Volksfest in althergebrachtem Rahmen und der Tradition entsprechend zu feiern. Dieser Entschluß sei nicht einmal schwer gefallen, da man der zuverlässigen Meinung sei, die Stimmung der Neuscher Bürgerschaft in dieser Hinsicht genau zu kennen. So gesehen, konnte man leicht zu einem Entschluß und zu einem Vorschlag an die heutige erste Generalversammlung kommen, der auch der Schützen, als den berufenen Vertretern der ganzen Bürgerschaft, begeisterte Zustimmung sicher ist. Darüber hinaus entfalte jedoch für das Komitee die unabwiesbare Pflicht, Jahr für Jahr erneut zu prüfen, ob auch die Grundlagen und die tragenden Stützen unseres Festes sich nicht verschoben haben, ob auch nach dieser Richtung hin Bürgerschaft und Schützenkomitee noch die selbe Auffassung vertreten und einig und geschlossen in derselben Richtung marschieren. Man erlebe es ja in den letzten Jahren in der näheren und auch weiteren Umgebung, daß man an vielen Orten sich bemüht, Schützenfeste ins Leben zu rufen oder aber längst entschlafene Vereine wieder aufzuwecken, wobei hier und da eine starke Anlehnung an die Sitten und Gebräuche des Neuscher Festes nicht zu verkennen sei. Festprogramme und deren Inhalt, Vorbereitungen und deren Tagesordnung, Aufbau der Schützenregimenter und deren Zugordnung tragen teils ein so starkes Neuscher Gepräge, daß man hier und da mit voller Berechtigung von einem abgeklärten Neuscher Muster sprechen könne.

Die Neuscher seien gar nicht so gefällig, nun etwa ein Talent auf ihre Einrichtungen zu verlangen, man freue sich vielmehr von Herzen, ab und zu einmal Vorbild sein zu können. Dabei müßte man jedoch erwarten, daß man auch einmal den Kern der Dinge erfasst und nicht an Neuscherlichkeiten hängen bleibt und diese einfach kopiert, wobei sich dann bald herausstellt, daß diese Kopie in die neue Umgebung gar nicht hineinpaßt oder gar zur Karikatur wird und damit nicht nur dem veranstaltenden Verein, sondern letzten Endes auch Neus nur schade. Es gebe bestimmt im Neuscher Schützenregiment keine Gruppe, die nicht mehr oder weniger schon auch in jedem anderen Ort herausgebracht werden könnte und die auch sicherlich jede für sich bei unserem Fest eine bedeutende Rolle spielt. Doch nicht die Uniform des einen oder anderen Korps, auch nicht das ganze, farbenprächtige Schützenregiment bringen zum Ausdruck, was es wirklich heißt, ein Schützen- und Volksfest wie hier in Neus zu feiern. All das seien — wenn auch sicherlich schöne — Neuscherlichkeiten, die aber nie und nimmer genügen, dem Ganzen einen tieferen Sinn zu geben.

Die Neuscher wußten es und fühlten es tiefst, daß das Herz es ist, das mit seinem warmen Gefühl für echte Volks- und Schicksalsgemeinschaft einem solchen Fest erst Leben und Inhalt geben kann. Dieses goldene Herz des Neuscher wolle sicherlich mit schnellerem Schlag denn Alltags dem Fest der Freude und des Frohsinns entlagen, dieses Herz es jubele mit all den tausend Fahren und Namen, es jubele mit den feurigen Klängen der Marschmusik und singe an den Kirmeslagen begeistert sein „Freut euch des Lebens“.

Doch durch all diese Herzensfreude, durch all diesen Herzensjubel, dringt immer wieder der tiefe Vierklang: Volk und Heimat, Bürgerstolz und Tradition. Diese vier Grundelemente liegen tief verankert in unserer Brust und tragen so stark und sicher das Heimatsfest.

„Volk“. Im besten Sinne verkörpere sich hier dieses Wort zu einem Begriff, der keinerlei Unterschiede kennen will: hoch und niedrig, zwischen arm und reich, „Volk“ — eine Gefinnungsgemeinschaft in guten und in bösen Tagen.



Komiteemitglied Albert Vellen stellt die bedeutungsvolle Frage

„Heimat“ — ja, das liebe Neuß mit seinen altvertrauten Straßen und Gassen, mit seinen Türmen und Mauern, mit seinem herrlichen Dom, mit all seinen Erinnerungen an die Jugendzeit!

„Bürgerstolz“ — stehend auf einer Geschichte wie wohl nur wenige Städte sie aufzuweisen haben, auf wehrhaften Taten der Ehre dieser Stadt zu allen Zeiten ihrer wechselvollen Geschichte. Bürgerstolz auf eine Entwicklung, die sich leichtlich gründet auf ein unentwegtes Zusammenstehen von Arbeitern und Unternehmern, von Handwerkern und Kaufleuten.

„Tradition“ — heilige Ueberlieferung der Väter, echtes, unverfälschtes Volks- und Brautum, das zu pflegen und zu wahren die Neusser immerzu entschlossen seien. In dieser Treue zum Vätererbe zeige sich so recht ein Zug, der dem Neusser Wesen eigen sei, der keine Hindernisse kenne, wenn es gelte, Väter Eigenart und Ueberlieferung zu wahren, eine Tradition zu hüten, die hier wirklich nicht als Schlagwort gebraucht wird, vielmehr in Heimaterde gepflanzt wurde und aus dieser Heimaterde herausgewachsen ist stark und fest und sich der liebevollen Pflege eines jeden echten Neussers erfreut.

Das also seien die vier tragenden Pfeiler des Gemeinschaftslebens, und wer wolle es betonen, wenn man in berechtigtem Stolz ein Fest dieser Bürgergenossen feiere, das die Neusser Schützen- und Volksfest nennen.

Kein Zank, kein Streit, keine Uneinigkeit, kein Uebelwollen dürfe je dieses Fest tönen. So sei es Väter Art gewesen, und so wolle man es halten. Man wolle mit nimmermüder Sorgfalt die Vorbereitungen zum Heimatfest treffen, auf daß an Glanz und Scheid die Feste früherer Jahre womöglich noch übertroffen werden. Man wolle mit treuergebender Liebe an den Festtagen Väterbrauch und Heimatfeste pflegen und nach außen hin in musterhafter Ordnung und Disziplin mit Stolz seinen Gemeinschaftssinn zur Schau tragen; im Herzen aber wolle man tief und gläubig verankert sein, im tragenden Gedanken: Alles zum Ruh und frommen für Stadt und Bürgerstolz!

So und nur so könne und dürfe ein Schützenfest gefeiert werden, denn nur so finde das bunte Fest der Freude seinen tieferen Sinn und einen Inhalt, und gebe die feste Zuversicht, daß ein solches Fest unverändert Bestand haben wird für alle Zeiten. Die Mitglieder des Komitees seien sich ihrer Aufgabe und Verantwortung bewußt. Güter und Pfleger dieses Gedankengutes der Vorfahren zu sein. Ohne ihre Unterstützung, ohne die Unterstützung der ganzen Bürgerstolz könne dieses Wollen aber nie zur Tat werden.

Wenn aber die anwesenden Mitglieder in dieser Auffassung mit dem Komitee einig gehen, dann sei man um den Erfolg nicht bange und so richte er nunmehr im Auftrage des Präsidenten Marx an die Versammlung die alles entscheidende Frage:

„Sollen wir in dieser Auffassung und in dieser Gesinnung auch in diesem Jahre wie in früheren Jahren unser Schützen- und Volksfest feiern?“

Als das „Ja, Ja“ erklungen war, sprach der zweite Vorsitzende den Dank des Komitees aus und begeistert stimmte alles in das erste Hoch auf das Neusser Schützenfest 1935 ein.

Rendant Anhoffen fand zu seinen geschäftlichen Ausführungen willige Zuhörer, womit bewiesen wurde, daß man keineswegs den „Ernst“ der Versammlung verkannte. Er teilte mit, daß die zweite General- und erste Festversammlung am nächsten Samstag ist, wobei die Anmeldungen der Jäger erfolgen. Am 8. August ist die dritte Generalversammlung mit Schluß der Zuganmeldungen. Gleichzeitig ist dies der Oberst-Ehrenabend. Die vierte General- und zweite Festversammlung mit Adonis-Ehrenabend ist am 10. August und am 24. August nach dem Fackellauf die letzte Generalversammlung. Mit Beifall nahm die Versammlung zur Kenntnis, daß in diesem Jahre wahrheitsgemäß zwei Reichswehrkapellen beim Fest mitwirken. Die Beiträge betragen für aktive Mitglieder 5 Mk., für passive 8 Mk. Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt zum Festplatz. Auswärtige zahlen für jeden Besuch wieder 1 Mk. Erwerbslosen wird die gleiche Ermäßigung gewährt wie im Vorjahre und auch solche, die durchaus nicht in der Lage sind, so führte Rendant Anhoffen aus, brauchen dem Fest nicht fernzubleiben. Ihnen werden weiterhin Freiheiten zur Verfügung gestellt. Auch Schwerkranken, beschädigte, natürlich soweit sie nicht mit Gluckstücken besetzt sind, bleiben von Beiträgen befreit. Der Redner sprach dann die dringende Bitte aus, gleich beim ersten Besuch der Vertrauensleute die Beiträge zu zahlen, da das nachträgliche Einholen eine ungeheure Mehrarbeit bedeute.

Das Komitee sei unverändert geblieben und setzte sich wie im Vorjahre zusammen aus: Landeshauptmann Heinz Haake als Ehrenmitglied, 1. Vorsitzender Peter Marx, 2. Vorsitzender Matthias Areuels, Rendant Wils, Anhoffen, Oberst-Ehrenmeister Konrad Scharff, den Mitgliedern Robert Bonnes, Franz Vell, Josef Derkappen, Hermann Schram, Wibel Weiss und dem Regimentsoberst Jean Veebenich.

Präsident Marx führte dann aus, er habe selten eine solch wunderbare erste Rittersversammlung erlebt. Sie reihe sich würdig an die früheren an und beweise, daß das Heimatfest wie in früheren Jahren seine große Anziehungskraft bewahrt habe. So wie bei dieser Versammlung, solle es immer bleiben, Einigkeit und nochmals Einigkeit solle herrschen, wenn man sich so zusammenfinde. Hier empfinde man das Gemeinschaftsgefühl wie sonst nirgendwo. Er schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieheil auf den Führer Adolf Hitler, dem es zu danken sei, wenn man so ungetrübt das Heimatfest feiern könne. Gemeinsam wurde das Horst-Wessel- und das Deutschland-Lied gesungen.

Nach einem Schlußwort des Präsidenten erscholl das Lied vom „Anno an der Vog“. Die Versammlung fand ihre Fortsetzung in den verschiedenen Zugabteilungen, aus denen heraus noch lange die Ritterslieder in das nächtliche Neuß hinein erklangen.

Chargiertenversammlung der Grenadiere und Jäger

Wenn in den Generalversammlungen des Neusser Bürger-Schützenvereins die großen Linien des Festes bestimmt werden, so wird in den Chargiertenversammlungen gewissermaßen die Feinarbeit geleistet, die aber nicht minder von Bedeutung ist, da sich schließlich aus vielen Einzelheiten das große, glänzende Bild ergibt. So waren denn gestern die Chargierten der Grenadiere und Jäger im Restaurant Gul am Markt versammelt. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Vorsitzender Brackeler an die Ausführungen des Präsidenten Marx, die in die Worte

Besserung bei der Neusser Wohnungsgenossenschaft

für Beamte und Privatangestellte e. G. m. b. H.

Gestern morgen hatte die Neusser Wohnungsgenossenschaft für Beamte und Privatangestellte ihre Generalversammlung, die im großen und ganzen auch hier ein Bild des Aufstieges ergab. Stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrates, Schneider, konnte bei der Begrüßung Direktor Grothe vom Revisionenverband nennen. Dann erfolgte der Geschäftsbericht, der ein ausführliches Bild ergab von dem Wirken und Geschäftsbetrieb der Genossenschaft. Im Einzelnen verzeichnet er folgendes:

Die vorliegende Bilanz ist eine Halbjahresbilanz und umfaßt die Zeit vom 1. 7. bis 31. 12. 1934, da das Geschäftsjahr auf das Kalenderjahr umgestellt worden ist. Wenn diese Zeitperiode auch verhältnismäßig kurz ist, so läßt sich doch eine anregende Linie in der Entwicklung der Genossenschaft verfolgen. Die Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage mag mit dazu beigetragen haben.

Die Nachfrage nach Wohnungen war größer als das Angebot und die leerstehenden Wohnungen konnten immer sofort wieder vermietet werden. Der Mietaufschlag für leerstehende Wohnungen betrug 150 Mark. Die Anzahl der Mitglieder ist bei einem Zugang von 24 und einem Abgang von 109 gefallen von 504 auf 419 Mitglieder mit 422 Anteilen. Zum Ende des Geschäftsjahres wurden ca. 100 Mitglieder, die teils bezogen, teils verstorben sind oder mangels Interesse an der Genossenschaft ihren Geschäftsanteil nicht einzahlten, ausgeschlossen.

Die 108 Miethäuser stehen mit 1.717.811,05 Mark zu Buch. Darunter sind 54 vor dem 1. 1. 1924 erstellte Häuser von der Goldmarkreformungsbehörde her unter Berücksichtigung der erfolgten Abschreibungen mit 89.954,27 Mark bewertet. Gegenüber dem 1. 7. 1934 ist ein Zugang von ca. 5000 Mark verzeichnet für die Einrichtung von 40 Wäscheküchen in den Häusern der Eintrachtstraße. Bei den nach dem 1. 1. 24 erbauten Häusern sind verschiedene Badeeinrichtungen und bauliche Veränderungen gebucht in Höhe von 850,52 Mark.

Das Umlaufvermögen hat sich infolge Rückzahlung von Restkaufhypotheken und Verminderung der Mietrückstände um ca. 2000 Mark verringert. Der Mietrückstand ist erstmalig null geworden, sondern sogar geringer geworden und beträgt 11.075,53 Mark gegenüber 11.839,22 Mk. am 1. 7. 1934. Die eingeleitete energische Beitreibung der Mietrückstände wird eine der dringenden Aufgaben der Genossenschaft bleiben.

Auch bei der Einzahlung der Geschäftsanteile ist eine Besserung zu verzeichnen. Der Zugang betrug im Halbjahr 4330,88 Mark. Inzwischen haben die Mitglieder sich damit vertraut gemacht, daß die Genossenschaft auf die Einzahlung der Geschäftsanteile nicht verzichten kann. Wer es noch nicht getan hat, wird bald empfinden, daß für ihn kein Platz mehr in der Genossenschaft ist. Der starke Abgang der Geschäftsanteile in den letzten Jahren ist zum Stillstand gekommen, obwohl am Jahresende 109 Mitglieder mit 4643,45 Mark aussteigen. Die Geschäftsanteile der verbleibenden Mitglieder betragen 82.647,29 Mark gegenüber 82.647,29 Mark am 1. 7. 1934.

In seinem Revisionsbericht wies Geschäftsführer Zee auf die ausreichende Rentabilität der Genossenschaft hin, bemängelte aber die geringe Zahlungsbereitschaft der Mit-

glieder. Auf Vorschlag von Herrn Gohens wurden Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Verbandsdirektor Grothe nahm zu Beschwerden und Vorwürfen das Wort und betonte, daß die Angelegenheit geregelt werde. Es sei kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Der stellv. Vorsitzende des Aufsichtsrates, Schneider, nahm ebenfalls zu den Rückständen von Zahlungsverpflichtungen das Wort. Die Rückstände würden mit allem Nachdruck eingezogen. In den Aufsichtsrat kam neuer Direktor Meyer und die Mitglieder Bender und Ende- rich wurden wiedergewählt.

82.959,76 Mark am 1. 7. 1934. Am Schluß des Geschäftsjahres sind noch 27.500 Mark rückständig; es sind 65 Prozent des Gesamtsollbetrags eingezahlt. Im Vorjahr 53 Prozent. Die gesetzliche Rücklage vermehrte sich von 40.637,15 Mark auf 41.330 Mark, die Bauverneuerungsrücklage von 19.620,85 Mark auf 22.581,23 Mark. Von der im Vorjahr gebildeten Rücklage in Höhe von 6000 Mark für die Einrichtung von 40 Wäscheküchen sind 4270,51 Mark verwendet worden, so daß noch 1728,49 Mark in der Rückstellung verbleiben, die für die restlichen Arbeiten noch benötigt werden. Für etwaige Mietaufschläge sind 1500 Mark dem Wertberichtigungsstellen zugedreht worden.

Die vertraglichen Hypothekentilgungen konnten bezahlt werden. Die Hypothekensummen betragen 1.529.611,33 Mark gegenüber 1.538.751,20 Mark am 1. 7. 1934, also 9139,88 Mark weniger. Die Spareinlagen sind weiter gefallen von 51.261,01 Mark auf 44.234,58 Mark. Wenn die Genossenschaft auch an der Einzahlung von Spareinlagen bei täglicher Kündigung nicht so großes Interesse hat, so ist die Nichteinzahlung von festangelegten Spareinlagen für längere Zeit zu bedauern und es ergeht die Bitte an die Genossen, Spargelder mit längerer Kündigungsfrist einzuzahlen. Dieses ist die beste Hilfe für das Bauprogramm.

Die Liquidität (Zahlungsbereitschaft) ist zwar leicht gebessert, aber immer noch nicht ausreichend. Den schwebenden Verbindlichkeiten in Höhe von 18.868,01 Mark stehen nur 6121,92 Mark vorhandene Mittel gegenüber, so daß der Kapitalbedarf 12.746,09 Mark beträgt. Das eigene Kapital beträgt 162.110,98 Mark, das fremde Kapital beträgt 1.598.470,40 Mark, das Gesamtkapital 1.760.581,38 Mark. Das eigene Kapital ist gewachsen um 3239 Mark.

Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt folgendes: Die Aufwendungen, Zinsen, Unkosten und Abschreibungen betragen 78.226,12 Mark, die Erträge, Mieten und Zinsausfälle betragen 85.486,88 Mark. Die Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben ergibt 7260,76 Mark Gewinn. Dieser ist erhöht durch eine Entnahme von 4270,51 Mark aus einer Betriebsrücklage; der Gewinn würde also ohne diese Entnahme nur 2990,25 Mark betragen. Er reicht aus, um eine 4prozentige Dividende zu bezahlen, den gesetzlichen Reservefonds zu speisen und der Bauverneuerungsrücklage einen Betrag für notwendige außerordentliche Instandsetzungsarbeiten zuzuwenden.

Vom 1. April 1935 hat die Genossenschaft die Müllabfuhrgebühren übernommen und auf das ihr zustehende Recht einer Mieterhöhung verzichtet.

gipfelten „Einigkeit und nochmals Einigkeit“. So solle es auch im Grenadierkorps sein, und wenn manchem einmal etwas gegen den Strich geht, so möge er im Interesse des Ganzen daran denken. Er hieß dann besonders Major Pütz willkommen.

Der Vorsitzende teilte dann weiter mit, daß der erste Ausmarsch am nächsten Sonntag sei. Abmarsch um 2 Uhr von der Wohnung des Majors über Perschäusen nach Weichoven, wo es dann in einem Saal bei Rufft froh hergehen soll. Hier werden sich auch die Frauen einfinden und am Abend geht es dann gemeinsam zurück nach Neuß. Der Ausmarsch wird nicht in „weiße Bore“ erfolgen. Die Chargierten tragen die Chargiertenkämme. Grenadierzüge, die dem Korps nicht angeschlossen sind, können an dem Ausmarsch nicht teilnehmen.

Er riefte dann, daß es im vorigen Jahre mit den Griffen noch nicht einheitlich hergegangen habe, und daß trotz des Verbots die Jäger es nicht unterlassen konnten, sich während des Ausmarsches zur Parade alkoholischen Getränken hinzugeben. In diesem Jahre werde auf die Einhaltung dieses Verbots im Interesse eines einheitlichen Bildes strengstens geachtet werden.

Am Laufe der Versammlung wurde an verschiedenen Dingen Kritik geübt. Besonders der Dienstausschuss hat es vielen angefallen, aber wie aus einer Ansprache von Major Pütz zu entnehmen war, läßt es sich wohl kaum vermeiden, daß bei dem letzten Zuge hier und da freudig wird, und daß so immer wieder Unzufriedenheit entsteht. Beim Dienstausschuss solle das strengen jedoch auf alle Fälle unterbleiben.

Der Vorsitzende bat um Anmeldung der Fackeln und um Unterstützung beim Verkauf des Fackelprogramms, damit recht vielen bedürftigen Schützen eine Beihilfe gegeben werden kann.

Zwischendurch wurden wieder die alten Ritterslieder gesungen, und auch das jüngste von Breuer und Areh fand, wie am Samstagabend, wieder eine begeisterte Sängerchor.

Das Jägerkorps hatte seine Chargierten zu einer Versammlung im Lokale von W. Schmitz, Böttger Straße, zusammengerufen. Dem Ruf waren die Chargierten reiflos gefolgt. Major Hedt eröffnete die Versammlung und übermittelte besondere Grüße von Kapellmeister Drems, Remscheid, der einer der besten Freunde des Jägerkorps ist. Darauf stellte Major Hedt seinen neuen Adjutanten in der Person von Jean Kamp vor, der von allen Anwesenden mit Beifall begrüßt wurde. Besonders dank sprach der Major für die musterhafte Haltung anlässlich des Ausmarsches nach Weichoven aus. Trotz der Hitze habe sogar er den Ausmarsch mit durchgehalten. Major Hedt appellierte an die einzelnen Jäger, auch in diesem Jahre wieder möglichst viele Fackeln zu bauen. Im vorigen Jahre habe das Jägerkorps sich besonders ausgezeichnet. Von acht mitgeführten großen Fackeln seien allein fünf prämiert worden. Ferner bitte er die Meldungen der Silber- und Goldmedaillen mitzugeben. Die Goldmedaillen erhalten auch diesmal wieder vom Korps eine Ehrenkarte unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Auch die Erwerbslosen des Korps sollen in die-

fem Jahre wieder vom Korps eine kleine Unterstützung erhalten. Das Korps werde in diesem Jahre mit 27 Jägern am Schützenfest teilnehmen.

Betreffs der Teilleistung an den Rittersfesten wurde gesagt, daß den einzelnen Jägern zwischen den einzelnen Aufzügen kaum Zeit zur Verfügung steht. Major Hedt versprach, sich dafür einzusetzen, daß hier Abhilfe geschaffen würde. Zum Schluß wurden noch einige organisatorische Fragen besprochen. Mit einem kräftigen Horrido auf das diesjährige Schützenfest schloß die lebhafteste Versammlung.

Patrozinium im Kamillushaus

Gestern begann das Kamillushaus die Festfeier seines Patrons und Ordensheiligen in der üblichen Weise. Sie war dieses Jahr zum Glück von besserem Wetter begünstigt, als es sonst der Fall war. So konnte die Feier in ihrem durch die Anlagen des Klosters und die angrenzende Straße begrenztem Rahmen aus sich selbst heraus bestehen. Nach dem feierlichen Hochamt zog die Sakramentsprozession aus über den Giebelweg, der reich mit Fahnen und Wimpeln, Bäumen und Hausaltären geziert war, in den Klostergarten mit seinen schönen Anlagen und Alleen hinein. Hier waren zwei große prächtige Altäre errichtet, von denen der Kamillushaus in besonders herrlichem Blumenschmuck prangte. Hier erteilte Dekanats Pfarrer den sakramentalen Segen, während es am zweiten Altar Vater der Moutin war. Dekanats Pfarrer Langenbach trug das Allerheiligste wieder zur Klosterkirche zurück. Die Prozession war ein schönes Abbild der großen Prozessionen, wie wir sie von den Pfarren gewohnt sind. Viele Peter waren dabei, deren Reihen durch Kindergruppen unterbrochen wurden, darunter zwei, für deren Ausstattung der mit dem Kloster seit langem verbundene Bundesverein besorgt ist. Auch die Jugend des Rinderheims St. Anna war dabei. Vor dem Allerheiligsten schritten viele große und kleine Messen in bunter Tracht. Der Kirchenchor und die Jungen der Studienanstalt versöhnten mit ihren Gesängen den Weg und die Stationen an den Altären. — Am Nachmittag war zum Abschluß des Patroziniums eine feierliche Andacht mit Festpredigt.

Eröffnung der Reichsbahnausstellung in Nürnberg

Die Eisenbahnhundertfeier 1935 in Nürnberg hat mit der Eröffnung der Reichsbahnausstellung „100 Jahre deutsche Eisenbahnen“ ihren Anfang genommen. Die Ausstellung gliedert sich in zwei Teile: die historische Schau im Verkehrsmuseum und die Schau der gegenwärtigen modernen Eisenbahntechnik im Ausstellungsgelände an der Albersbergerstraße. In der Ausstellung an der Albersbergerstraße haben die Besucher auch Gelegenheit, für nur 10 Pf. eine Fahrt mit der modellgetreuen ersten Ludwigsbahn zu machen. Die Ausstellung dauert bis 11. Oktober 1935, nicht wie ursprünglich vorgesehen war, nur bis 3. September. Die besonderen Jubiläumsfeierlichkeiten, insbesondere die Fahrt der Ludwigsbahn auf der historischen Strecke nach Fürth und die große Eisenbahnerkundgebung werden am 13. Oktober 1935 stattfinden.

Geschäfts-

den Vor-
steit. Ver-
Wormür-
it geregt
una vor-
Schnei-
lungsver-
mit allem
kam neu
Ende-

Geschäfts-
55 Prozent
3 Prozent.
40 637,15
lage von
n Vorjahr
arf für die
be wandt
ung ver-
g werden.
berberich-
n konnten
529 611,32
1934, also
ind weiter
Wenn die
anlagen bei
so ist die
für längere
e Genossen
len. Dieses

mar leicht
schweben-
stehen nur
der Kame-
Kapital
al betragt
760 580,56
9 Mark.
ibt folgen-
schreibungen
und Zinszu-
stellung von
Gewinn.
Mark aus
ohne diese
aus, um
den gefe-
erungsbrück-
n f a n d

M a l l a b -
aufstehende

ung erhal-
agen am

wurde ge-
elnen Auf-
bertrach,
urde. Zum
den bespro-
jährige

stfeier sei
weise. Sie
begünstigt,
in ihrem
den Straße
Nach dem
prozess-
nahmen und
ar, in den
ne hinein.
achtet, von
n Blumen-
an n den
star trug das
Prozession
wie wir sie
aren dabei,
n wurden,
dem Kloster
Auch die
Vor dem
knaben in
ungens der
weg und
war zum
Andacht

Rürnberg
ra hat mit
re deutsche
ellung alie-
u im Ver-
modern-
ande an der
lersberger-
ur 10 Ma-
asbahn zu
1935, nicht
tember.
sondere die
hen Strecke
werden am

Vom Gerüst gestürzt. Am Unformierwerk auf der Hammer-
Bandstraße stürzte am Samstag morgen ein Maurer vom Aus-
besserungsgerüst. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde
in das Herz-Jesu-Kloster befördert.

Auto gegen Auto. An der Ede Kanal- und Breitestraße
stießen zwei Personenautos zusammen, deren Fahrer nur
leicht verletzt wurden.

Sturz mit dem Motorrad. Auf der Düsseldorf Straße
stürzte ein Motorradfahrer mit seinem Motorrad derartig,
daß er unter seine Maschine zu liegen kam. Der Gestürzte er-
litt innere Verletzungen, so daß er in das Krankenhaus
überführt werden mußte.

Aus dem Reuther Kavallerieverein. Der Reuther Kavallerie-
verein hatte im Stadtpark einen Kameradschaftsabend, der
bei den Kameraden und ihren Angehörigen großen Anklang
fand. Vereinsführer Leuchte ließ in seinen Ausführungen
den Kameradschaftsabend in Hamburg vorüberziehen. Der Abend
war gewürzt durch ein angenehmes empfundenes Musik-
essen, während die Damen sich bei Kaffee und Kuchen erfreuen
konnten. Tanz, Musik, Gesang füllten die weitere Folge.

Zum Schifferfest in Oberwesel veranstaltet die NSG. „Kraft
durch Freude“ eine Fahrt mit Sonderzug und Dampfer. Ab-
fahrt ab Düsseldorf am Sonntag, 4. August, morgens 8 Uhr.
Ankunft in Oberwesel gegen 10.30 Uhr. Weiterfahrt mit
Rhein-Dampfer nach Oberwesel. Ankunft gegen 13 Uhr. Auf
dem Dampfer Musik (zwei Kapellen) und Belustigungen. Nach
Ankunft in Oberwesel Mittagessen in den verschiedenen Gast-
stätten. 15 Uhr Schifferfestzug. Auffahrt historischer Boote
(Wikingerschiff, Nibelungenboot, sieben Jungfrauen von der
Schönburg u. a. m.)

Rückkunft des Sonderzuges in Düsseldorf 23 Uhr. Preis
der Fahrt 6.50 Mark, eingeschlossen: Fahrt, Mittag- und
Abendessen, sowie Beitrag zu den Kosten. Sofortige Anmel-
dung erwünscht. Anmeldungen nehmen die Betriebs-, Orts-
und Kreisdienststellen entgegen.

Grimlinghauser Fest naht

Der Ehrenabend des Schützenoberst.

Nun war schon die dritte Generalversammlung des Grim-
linghauser Schützenvereins vor dem nahenden Feste.
Diesmal war es der Saal von Hebel, der die Schützen-
brüder in großer Zahl beherbergte. Die Kapelle Seinen,
die den weiten Weg von Bobburg nach Grimlinghausen ge-
macht hatte, sorgte auf beste für Stimmung, und als der
Schützenvereinsführer Brüllin alle begrüßte, konnte das
Geschäftliche schnell erledigt werden, bis Oberst Kroonen
erschien und unter großem Beifall der Schützen empfangen
wurde. Ihm galten herzliche Begrüßungsworte und der
Wunsch, daß er noch recht lange Jahre dem Grimlinghauser
Schützenregiment vorstehen möge. Oberst Kroonen dankte
für den begeisterten Empfang und erinnerte die Schützenbrüder
an ihre Pflichten, die sie am kommenden Feste zu erfüllen

Der neue Pfarrer der Pfarrgemeinde Essen / Ein froher Festtag von Essen - Orten

Mit Sonnenschein und Windesbrausen war gestern der
Pfarrgemeinde Essen-Orten ein froher Festtag beschieden, der
am Nachmittag die Pfarrangehörigen in hellen Scharen unter-
wegs sah, als es galt den neuen Herrn Pfarrer zu empfangen
und zum Gotteshaus zu geleiten. So schön hatten sie den Festtag
eingeleitet: am Morgen war Jung und Alt in außerordentlich
staatlicher Zahl am Tisch des Herrn bei der Generalkommunion.
Reich war der Prozessionsweg geschmückt mit großen und
kleinen Fahnen, Triumphbögen und Tannengrün, von denen
herab Willkommensgrüße dem neuen Pfarrer entgegenwinkten.
An der Stelle, wo man ihn empfing, sowie an der Kirche sorgte
die Feuerwehr für Absperzung und Ordnung. Der Weiter-
verein holte den nunmehrigen Oberpfarrer von Essen, Konrad
Thomas, an der Pfarrgrenze ab. In seiner Begleitung be-
fanden sich Definitur Pfarrer Kappeler, Kommerzkirchen,
in Vertretung des verabschiedeten Dechanten, dann Pfarrer
Gasper, Waldenrath und Kaplan Kahn, Grevenbroich.
Der Pfarrer herzlichen Gruß und Willkommen der Pfarr-
kinder, die so überaus zahlreich mit Jung und Alt ihm entgegen-
geekelt waren. Einem Begrüßungssprecher von Mädchen
folgten Grüße des 2. Vorstehenden des Kirchenvorstandes,
Gerrit Moll und von Bürgermeister Terhardt im Namen der
Zweiggemeinde. Nach einem Lied des Kirchenchores setzte sich
die Prozession in Bewegung, voraus die Weiter, Wehdiener
mit Kreuz und Fahnen, die Jugend und die Fahnen aller katho-
lischen Vereine der Pfarre.

Am Portal des Gotteshauses empfingen Mädchen den
neuen Pfarrherrn mit Blumen, um ihm die Schlüssel zu über-
geben. Bald war das große Gotteshaus bis auf den letzten
Platz gefüllt, als Definitur Pfarrer Kappeler die Kanzel bestieg,
um die erzbischöfliche Ernennungsurkunde zu verlesen, und um
in Anerkennung an ein Wort des hl. Paulus im Hebräerbrief
vom hohen Amte des Priesters zu sprechen, der ein Wächter
der Seelen der ihm Anvertrauten in mannigfacher Hinsicht ist
und ihnen den Weg weist zu Glück und Frieden. Den Pfarr-

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 22. Juli 1935

Eine Ehrung Juccalmagios. Gestern weihte der NSG.
„Kraft durch Freude“ aus Bergisch-Gladbach hier in Greven-
broich zu einer Ehrung Vinzenz Juccalmagios. In Anwesenheit von Bürgermeister Wilm und Kultur-
amtsleiter Kaufmann legte man bei einem kurzen Ge-
denkakt einen Kranz am Denkmal nieder. Ansprachen von
Vereinsführer Kirspe und Bürgermeister Wilm sowie
Grußworte von Amtsleiter Kaufmann zusammen mit
einigen Niedebern bildeten den Inhalt der schlichten Gedenkfeier.

Kameradschaftsabend der Segelflieger. Der hiesige Flieger-
klub hatte am Samstagabend einen Kamerad-
schaftsabend, bei dem auch Landrat Wallraf an-
wesend war. Der Leiter des Segelfliegerklubs, Rögger,
berichtete einiges über die Arbeit, während Sturmführer
Hofmann vom Segelfliegerklub Bommberg auf der Schwab-
büsch Alplanderte.

Delrath.

Generalversammlung der Bürgerkassen
Der hiesige Hubertus-Bürgerkassenverein hatte zur ersten
Generalversammlung aufgerufen, die die Schützen und Bürger

Die Düsseldorf Fesstwoche begann 500 Jahre Düsseldorf Schützenwesen

Man ist allzu leicht versucht, die 500-Jahrfeier der Düs-
seldorfer Schützen gilde als ein Ereignis lokaler Na-
tur abzutun. Nichts wäre aber verfehlter als das. Düsseldorf
hat die 500-Jahrfeier auch dadurch hervorgehoben, daß es
zum „Sippentag“ aller Düsseldorf aufrief und ihre Fest-
tage besonders ausfallen ließ.

Zu den Schützenkönigen Düsseldorf's, J. B. gehörten einst
Palzgrafen, Herzöge, deutsche Ordensmeister und Kurfürsten
neben biederer Bürgern. Die Schützenvereinigungen waren
Hort und Stätte der Kultur ihres Zeitalters, sie haben durch
die Stürme der Zeit unschätzbare Volkskunst und Kostbar-
keiten alten Brauchtums bis auf unsere Tage bewahrt. Alle
rheinische Familien haben oft seit Jahrhunderten in den
gleichen Kompagnien gestanden. Die ursprünglich rein katho-
lischen St. Sebastianus-Schützenbruderschaften und -Gilden
haben dann im Laufe der Jahrhunderte auch Andersgläubige,
niemals aber Juden, aufgenommen. In Brauch und Sprache,
Recht und Sitte, Lied und Spruch haben sie wertvollste Kul-
turgüter bewahrt. Die Geschichte der Gilden ist die Geschichte
der Städte, das Geschick der Heimat aber das Schicksal des
Volkes. Auch dadurch, daß Regierung und Gemeinde den
Wert dieses Kulturgutes erkennen und das achtzigste Düssel-
dorfer Fest unterstützen, ist es zu einem großen Ereignis ge-
worden.

Seit Monaten ist der „Sippentag“ und die 500-Jahrfeier
von der ganzen Stadt vorbereitet worden und aus aller Welt
sind Düsseldorf in ihrer Heimat erschienen.

Am Sonnabend wurde das Fest durch Kanonenschüsse und
Glockengeläute eingeleitet. Während die Schützen zum Pa-
se reich vor dem alten Rathaus aufmarschierten, traf
sich die Düsseldorf Sippe in der Tonhalle, wo Oberbürger-
meister Dr. Wagensführ die Bedeutung des Festes her-

haben, um es auch diesmal wieder in jeder Hinsicht zu einem
schönen und harmonischen Feste zu gestalten. Gemeinschaft-
liche Lieder und Kirnsmärche sorgten dafür, daß die schü-
tenfestliche Stimmung nicht unterging. Mit einem Dankeswort
an alle schloß Vereinsführer Brüllin die Sitzung und an-
schließend wurde dann der Regimentsoberst heimgeleitet.

Schulandachten an höheren Schulen

Im Reichsministerialamtsblatt wird ein Erlass veröffent-
licht, in dem der Reichs- und preussische Minister für Wissen-
schaft, Erziehung und Volksbildung u. a. folgendes bestimmt:
Allen Schülern und Schülerinnen der höheren Schu-
len wird der Besuch der von den Schulen veranstalteten her-
kömmlichen Morgenandachten, Schulgottesdienste, Schulmessen
sowie Schulfestern mit religiösem Charakter freigestellt.
gleichviel, ob diese an Werk- oder Sonntagen, in dem Schul-

anshof und drei aus Amerika zum Sippentag erschienenen
Düsseldorfer Ehrengaben der Stadt überreichte. Den Rest
des Abends füllte ein von dem rheinischen Dichter Hanns
Müller-Schlösser geschriebenes geschichtliches Fest-
spiel in lofen Bildern. Zu gleicher Zeit hatten die Düssel-
dorfer Künstler in dem historischen Malkasten mit seinem
wunderbaren alten Park zu einem stilvollen Sommerfest ge-
laden. Den Höhepunkt des Sonntags bildete der
historische Festzug durch die Stadt, der mit einem Fest-
spiel, für das die Düsseldorf Künstler verantwortlich zeich-
neten, auf historischem Boden in der Reitallee des 200 Jahre
alten Hofgartens vor dem Schloß Jägerhof verbunden war.
In allen Straßen, die die Reitallee zu beiden Seiten säumten,
waren zum Brechen gefüllt. In 8 Bildern unter der Gesamt-
leitung von Professor Hans Rohlfstein schilderte das
Festspiel die Geschichte der Düsseldorf Schützen und damit
die der Stadt. Die Sprechrollen waren den Künstlern der
Düsseldorfer Bühnen übertragen. Für die wunderbaren An-
stimmgruppen zeichneten die Maler und Bildhauer verantwor-
tlich. Wollte drei Stunden nahmen Zug und Festspiel in An-
spruch, die mit einer Guldigung an den Führer und einem
Treuegelöbnis ausklangen.

Der heutige Montag bringt für die Schützen die Investitur
durch den Oberbürgermeister und auf dem Festplatz auf den
Oberkasseler Rheinwiesen die Abgabe der Ehrenschüsse. Für
die Gäste des Sippentages sind ebenfalls eine Reihe von Ver-
anstaltungen vorgesehen, darunter am Abend eine „Be-
sichtigung“ Düsseldorf's aus der Franzosenzeit (1794). Der
Dienstag bringt das Königschießen und damit den
Abschluß des eigentlichen Schützenfestes, während der Sippen-
tag noch die ganze Woche in Anspruch nimmt.

haufe oder in einer benachbarten Kirche abgehalten werden.
Eine Verpflichtung zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen
besteht also nicht mehr.

Die deutsche Arbeitsfront

Außer Unterstützung Zulageleistungen

Die Deutsche Arbeitsfront zahlt auch Unterstütungen.
Als Sammelorganisation aller schaffenden Deutschen zahlt sie
diese Unterstütungen sogar mit einer viel sicheren Gewähr als
frühere Einzelverbände. Sie sieht aber in der Zahlung von
Geldmitteln in unerschöpflichen Lebenslagen nur ein Teilgebiet
ihrer Aufgabe. Darum wendet sie Kraft und Geld dazu an,
es in allererster Linie den schaffenden und beitragszahlenden
Volksangehörigen nutzbar zu machen, solange sie noch in ihrer
Arbeitskraft gestärkt werden können.

Sie will, daß Du, Arbeitskamerad, wenn Du der DAF,
einen Beitrag zählst, den Erfolg Deiner Mitlieblichkeit
am eigenen Leibe nicht erst dann spürst, wenn Deine
Kräfte verbraucht sind und Du Dich in Not findest!

Am folgenden wollen wir Dir zeigen, auf welchem Wege Deine
Organisation, denn das ist die Deutsche Arbeitsfront, für Dich
tätig ist. (Fortsetzung folgt.)

Mütterchulung nur im Reichsmütterdienst

Andere Kurse nur noch bis 1. September

Die Regierungsveranstaltung teilt mit: Nach Abkündigung
und im Einvernehmen mit den Geschäftsführern des Deutschen
Frauenwerkes in den Gaue Düsseldorf und Essen hat der
Regierungspräsident in Düsseldorf im Sinne des Erlasses des
Reichs- und preussischen Ministers des Innern über die
Mütterchulung des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauen-
werk vom 3. Juli 1935 angeordnet, daß die gegenwärtig noch
laufenden Mütterchulungskurse außerhalb des Reichsmütter-
dienstes noch bis längstens 1. 9. 1935 geduldet werden, wenn
dem zuständigen Gesundheitsamt Anzeige über die Kurse,
insbesondere über Standort und Leitung, erstattet wird.

Nach dem 1. 9. 1935 dürfen Mütterchulungen nur in der
halb des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauen-
werk stattfinden. Die Veranstaltung von Mütter-
chulungskursen außerhalb des von dem Reichs- und preussischen
Minister des Innern angeordneten Reichsmütterdienstes,
insbesondere die Einrichtung konfessioneller Mütter-
chulungskurse, ist verboten und wird behördlich
verhindert werden.

Die Abhaltung kirchlicher Veranstaltungen rein religiösen
Charakters wird durch Anordnung des Ministers selbstver-
ständlich nicht betroffen.

Jungmädels gehen ins Freizeittager

Wenn im August die großen Ferien kommen, möchten wir
gerne wandern und reisen. Wie oft heißt es da verächtlich,
weil der Geldbeutel zu knapp ist. Dieses Jahr nun können
wir alle fort, gesunde und frische. Der Oberrhein-Ruhr-Rie-
derhein führt ein Freizeittager durch in den schönsten Ju-
gendherbergen des Rheinlandes, und zwar in der Jugendburg
Gammerkeim bei Lin und im Laacher Seehaus.
Kranke und erholungsbedürftige Mädchen werden von der NSG.
verschiedet. Alle anderen können die schönen Ferientage in den
Herbergen verleben. Das Ganze wird von einer Lagerleiterin
und einigen Helferinnen geleitet; eine BDM-Merin ist auch
zugegen, die bei Unfallsfällen die erste Hilfe zu leisten hat.
Für jedes Jungmädels kostet die Teilnahme für 14 Tage
20 Mark, für Lagerleiterinnen und Helferinnen 10 Mark. Auf
Jugendpflegefahrtscheine erhalten alle 50 Prozent Fahrpreis-
ermäßigung. Eltern, die nicht in der Lage sind, die Fahr-
kosten zu bezahlen, stellen einen Antrag auf Beihilfe
an die Organisationsabteilung des Oberrheins.

Es gibt viele Eltern, die gern ihre Kinder in Ferien
schicken möchten, aber keine großen Summen zahlen können.
Die aber für 20 Mark freudig ihr Mädels fortzuschicken, beson-
ders dann, wenn sie wissen, daß der Aufenthalt unter Leitung
bewährter Lagerleiterinnen des BDM steht.

Der Deutsche Jugendherbergsverband stellt uns seine prächt-
igen Herbergen in schönsten Gegenden zur Verfügung. Dort
werden wir uns in der gefunden Luft bei gutem Essen aus-
gezeichnet erholen.

Wir werden spielen und singen, die Umgebung erwandern
und manches neue in der Gemeinschaft lernen. Wir wollen
zeigen, daß wir auch und Kameradschaft in uns tragen, so
daß die Ferien wirkliche Freuden bringen, damit wir, wenn
wir nach Hause zurückkehren, mit neuen Kräften unsere klei-
nen Pflichten erfüllen als echte Jungmädels.

Deutscher, hilf Waldbrände verhüten!

Clown als Lebensretter / Ein verhängnisvoller Löwenritt

Maga. In der kleinen estländischen Stadt Rakvere (Wesenberg) gastiert zur Zeit ein Wanderzirkus, der sich bei den Einwohnern großer Beliebtheit erfreut. Das Unternehmen ist Abend für Abend ausverkauft. In einem der letzten Abende hat sich nun vor vollendetem Hause ein höchst dramatischer Auftritt ereignet, der dem Löwenbändiger um ein Haar das Leben gekostet hätte. Nach Vorführung seines Dressuraktes pflegte der Dompheur Azis auf dem besonders prächtigen Berberlöwen „Sultan“ aus der Arena hinaus zu reiten. In jenem Abend hatte nun „Sultan“ scheinbar schlechte Laune. Schon als der Löwenbändiger aufstehen wollte, zeigte sich der Löwe widerspenstig. Raum aber, daß der Mann dann auf seinem Rücken, da schüttelte er ihn energisch wieder ab und stürzte sich auf den am Boden Liegenden, bevor dieser noch Zeit hatte, wieder aufzustehen. Die Bestie richtete den Dompheur fürchterlich zu, und die wie gelähmt auf ihren Plätzen sitzenden Zuschauer mußten um so mehr das Schlimmste für das Leben des Unglücklichen befürchten, als nun auch noch die übrigen Löwen sich auf den Wehrlosen stürzten.

Ein unfreiwilliger Dauerflug

Amerikanische Flugzeugpiloten verfuhr 35 Mal vergeblich zu Lande.

Neuhort. Die junge amerikanische Flugpilotin Joan Ellis, die vom Roosevelt-Flugplatz zu ihrem ersten Alleinflug startete, dürfte sich durch die Ungeschicklichkeit, die sie in der Führung ihrer Maschine bewiesen hat, endgültig um die Chancen gebracht haben, das Pilotenzeugnis zu erlangen. Den Flug und die vorgeschriebenen Wendungen absolvierte Miss Ellis zwar ziemlich einwandfrei, aber bei dem Landungsmanöver hat sie völlig versagt. Nicht mehr und nicht weniger als 35 Mal

versuchte sie vergeblich, das Flugzeug wieder auf den Boden zu bringen. Die Prüfungskommission und die anwesenden Zuschauer und Neugierigen waren schon verzweifelt. Schließlich stieg ein anderer Pilot auf und führte, direkt vor der jungen Pilotin herliegend, zweimal ein Landungsmanöver aus, in der Hoffnung, daß die Flugpilotin es ihm nun einfach nachmachen. Aber auch so klappte die Sache nicht. Schließlich stieg der hilfsbereite Kollege zum dritten Mal auf, nachdem er alle erforderlichen Handgriffe mit großen Letzten feittwärts auf den Rumpf seiner Maschine geschrieben hatte. Der Erfolg war verheerend — eine größere Bruchlandung hat es auf dem Roosevelt-Flugplatz schon lange nicht mehr gegeben. Wenigstens hat sich dabei die Flugpilotin nicht weiter erheblich verletzt.

Während der allgemeinen Aufregung hatte es übrigens einer der Elefanten des Wanderzirkus bemerkt, die Flucht zu ergreifen. Imbo eilte in den nahen Wald und konnte erst nach mehrstündiger Jagd von einer Abteilung Gendarmen wieder eingefangen werden.

versuchte sie vergeblich, das Flugzeug wieder auf den Boden zu bringen. Die Prüfungskommission und die anwesenden Zuschauer und Neugierigen waren schon verzweifelt. Schließlich stieg ein anderer Pilot auf und führte, direkt vor der jungen Pilotin herliegend, zweimal ein Landungsmanöver aus, in der Hoffnung, daß die Flugpilotin es ihm nun einfach nachmachen. Aber auch so klappte die Sache nicht. Schließlich stieg der hilfsbereite Kollege zum dritten Mal auf, nachdem er alle erforderlichen Handgriffe mit großen Letzten feittwärts auf den Rumpf seiner Maschine geschrieben hatte. Der Erfolg war verheerend — eine größere Bruchlandung hat es auf dem Roosevelt-Flugplatz schon lange nicht mehr gegeben. Wenigstens hat sich dabei die Flugpilotin nicht weiter erheblich verletzt.

Selbstmord vor dem Mikrophon

Schriftsteller erschießt sich während eines Vortrags.

Warschau. Die Rundfunkhörer Rußlands erlebten dieser Tage während eines Vortrags eine Szene, die sie zunächst für im Programm vorgesehen hielten. Ein bekannter bolschewistischer Schriftsteller, Alexander Wirten, hatte einen literarischen Vortrag gehalten, sich aber plötzlich unterbrochen und mit lauter Stimme gerufen: „Ich habe für Dich gesprochen, für Dich, der Du mich verraten hast.“ Gleich darauf vernahm man die Detonation eines Schusses und lautes Stöhnen. Einige Sekunden vergingen; dann hörte man, wie eine Tür aufgerissen wurde und wie jemand entsetzt schrie, „er hat sich erschossen, ruft nach einem Arzt!“

Das Mikrophon wurde abgestellt und es folgte eine längere Sendepause. Endlich meldete sich der Anrufer und erklärte in kurzen Worten, Alexander Wirten habe sich jenseits vor dem Mikrophon erschossen. Die Zeitungen schreiben zu dem Vorfall, daß die letzten Worte des Selbstmörders wahrscheinlich seiner Frau galten, von der er wußte, daß sie seinen Vortrag abhörte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich nicht um eheliche Untreue, sondern um einen politischen Verrat handelt.

Schuldschließung wegen Mafers

Ein. Im benachbarten Gedenich mußte nunmehr die Schule wegen Mafers-Erkrankung geschlossen werden. Sämtliche Kinder liegen schwer erkrankt darnieder. In den benachbarten Ortschaften nimmt diese Krankheit ebenfalls zu.

Wallfahrt zum Apollinarisberg bei Remagen

Remagen. Am Samstag begann in Remagen die alljährlich um diese Zeit eröffnete Wallfahrt zur Verehrung der hl. Apollinaris. Tausende von Pilgern aus der näheren und weiteren Umgebung treffen in diesen Tagen in Remagen ein. Im vorigen Jahr betrug die Zahl der festgestellten Gäste mehr als 50 000. Die Wallfahrtszeit, die auch mit einem Jahrmärkte verbunden ist, dauert etwa eine Woche.

Longinus Meier

Nr. 29

Ein Roman von Marx Möller

Copyright by
L. Staackmann, Leipzig

„Grabowsh auf Koeffentin?“
„Ja, richtig, Koeffentin! Das ist ja wohl so Ihre Gegend, aus der Sie herkommen. — Was haben Sie, Herr Meier?“
Longinus war ganz blaß geworden; jetzt, wo er den Mann im roten Frack vor sich sah, jetzt zweifelte er nicht mehr. Er war unwillkürlich ein paar Schritte zurückgetreten:
„Sie spielen großartig Theater, Herr Konful. Aber Sie können mir das nicht weiß machen, daß Sie Koeffentin nur so dem Namen nach kennen! — Ich weiß Bescheid! — Seien wir heute mal offen und ehrlich gegeneinander.“
„Was sagen Sie —?“

„Sie sind Heini Peters, dem seine Mutter erzählte, daß er eigentlich ein Hahn wäre; mein Großvater nahm Sie ein paar Jahre bei sich auf; auf unserm Kirchhof liegt das Grab Ihres Vaters; später ließen Sie auf einem Jahrmarktstag mit so einem Marktschreier fort und blieben verschwunden.“
Jetzt war auch der Konful ganz blaß geworden; noch blässer als er es sonst immer war; er stand hinter dem großen Stuhl; seine Finger lagen auf der Lehne und umkrampften das gefälteste hahnische Wappen.

„Hat der Großvater Ihnen erzählt —?“ entfuhr es ihm.
„Durch diese Frage geben Sie es also zu.“
Eine lange Pause entstand. Beide Männer sahen sich wie Gegner in die Augen.

„Was hat Ihnen Ihr Großvater erzählt?“
„Nichts.“
„Was haben Sie ihm von mir erzählt?“
„Nichts.“
„War nichts?“
„Gar nichts.“

„Haben Sie ihm meinen Namen genannt?“
„Ich vermied es. Er sah die Photographie Ihres Bildes; des Bildes, das Herr Wehlen nachher ins Mittelalterliche umgearbeitet hat. Er sah das Bild — und erkannte es nicht.“
Wieder entstand eine Pause.

Der Konful ging auf und ab. — Er hielt die Hände auf dem Rücken. — Der rote Frack paßte zu seiner schlanken, vornehmen Gestalt wunderbar. —

„Ich verstehe Sie recht, Longinus Meier: Sie wollen mich nicht verraten! Sie wollen mich nicht töten! — Wollen Sie mir das versprechen? Wollen Sie schwören?“
„Ja, Herr Konful. Schwören. Aber nicht mit Lügen.“

„Spielen Sie sich nicht auf. — Ihnen hat mein Lügen immer nur genügt! — Was recht sein, wenn es Leute gibt, die mich einen Schieber nennen! — Gabe immer für mich was dabei herausgeht, wenn ich die Waage umrühre. Ihnen habe ich nur geholfen!“

„Das weiß ich, Herr Konful.“
„Kommen Sie her, Longinus, geben Sie mir die Hand. Also wir kennen uns jetzt. — Ja. — Ich hab Ihnen auch Theater vorgespielt. Aber nicht zu ihrem Schaden. — Geben Sie mir jetzt ihr Ehrenwort, daß Sie mir nicht ins Gehege kommen!“

„Was ist das für ein Gehege?“
„Rein großes. Ich brauch's auch nur für kurze Zeit! — Ich werde jetzt verdammt offen zu Ihnen. Sie haben ja doch in meine Karten gesehen! — Also: ich heirate bald. Ich heirate reich. Konful? Das sagt nicht viel. Die Schiebung ist zu durchsichtig. Aber Rittersgutbesitzer, noch dazu in Mecklenburg, das gilt! — Ich will ganz offen sein: es ist auch das nur Theater. — Mir ist Koeffentin — wie man das so nennt — an die Hand gegeben.“

„Sie verstehen von solchen Dingen nichts, Sie brauchen's auch nicht zu verstehen! Das kann ich nicht. Ich muß, scheinen bis ich werde!“ Sie waren mal unheimlich, da habe ich Sie aufgerichtet; da wurden Sie auf einmal was! — Also: was ich will, ist folgendes: Ich will und werde die Herrschaft in Koeffentin antreten, bis ich sie wieder abgeben muß; lange halten kann ich mich da nicht; brauch ich auch nicht. Ich brauche aber die große Repräsentation. Und dazu gehört, daß ich da wie ein Herr einziehe, und da eine große Gesellschaft gebe. Eine große Jagdgesellschaft.“

„Ich bitte Sie dann, bei dieser Jagd von einer Einladung meiner Mutter absehen zu wollen.“
„Werden Sie nicht noch höflicher! — Also eine große Gesellschaft auf meinem Gut. — Zweitens möchte ich es fertig kriegen, daß ich als Rittergutbesitzer dem Großherzog einen Eid schwören kann, und daß ich den Landtag in Malchin oder Sternberg einmal mitmache. Wie ich diese Formelgeschichten bewerkstelligen, weiß ich noch nicht. Wird aber gehen. Die Menschen sind ja so entsetzlich dumm.“

„Bitte: nicht überall.“
„Und dann muß und soll und wird auf der großen Berliner Kunstausstellung mein großes Bild im roten Frack hängen. In der nächsten Ausstellung käme es zu spät. Dann habe ich das Gut längst nicht mehr in Händen. Dann brauche ich gar nicht mehr mich mit Schiebern abzugeben. — Wollen Sie das Bild malen?“

Eine lange, ängstliche Stille entstand.
Der Konful griff nach seinem Mantel, und zog ihn an.
„Also nicht. Sie haben keine Lust, mir zu helfen. — Abieu!“

Er ging.
Er ging die Treppe hinunter.
In Longinus kämpfte es. Sollte er ihm nachstürzen? Ihn zurückholen? — Da kamen die Schritte draußen wieder emporgestiegen.

Der Konful stand wieder draußen vor der Tür. Lange. Wie damals. Dann trat er ein:
„Nicht rins! — Sie gaben mir ihr Wort! — Sie verraten mich nicht!“

„Ich verrate Sie nicht!“
„Sie haben es auch noch nicht getan?“
„Rein.“

„Sie schwören weiter! — Sie sind in meiner Schuld.“ „Ich bin in Ihrer Schuld. — Ich weiß es. — Ich schwöre.“

„Ich brauche Koeffentin nur zu ganz kurzer Repräsentation. In ein paar Monaten gehört das Gut einem andern. Mein diesmaliges Gastspiel wird dort noch länger sein, noch viel länger als das erste Mal! Darauf gebe ich Ihnen mein Wort. — Wenn Sie zu Weihnachten nach Hause fahren, bin ich dort längst ausgeschaltet! Spätestens dann! Darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort! Hier!“ Er reichte ihm die Hand.

„Ich glaube es“, sagte Longinus.
„Und nun geben Sie mir Handschlag und Ehrenwort, daß Sie mich da nicht töten! Ich werde da auch niemanden töten! Mein Geschäftsträger ist jetzt schon dort, und hat Vollmacht von mir. Er hat Auftrag, jeden Wunsch des dortigen alten Lehrers zu bewilligen.“

„Ich glaube nicht, daß mein Großvater einen neuen Herrn gleich mit Geschenken überrennt.“
„Glaube ich auch nicht. Dazu sind die Longinusse zu hochnützig. Also: Handschlag und Ehrenwort, daß Sie mich da in dieser kurzen Zeit nicht töten! Nicht verraten!“

„Ich verspreche es!“
„Ihr Ehrenwort!“
„Rein Ehrenwort!“

„Ich danke. — Wir haben hier keinen Grund, uns aus dem Wege zu gehen. — Vielleicht malen Sie mich doch noch für die Ausstellung. — Sie werden sich beruhigen. — Sonst schiden Sie mir den Stuhl zurück. Segen Sie mir den vor die Tür. Dann weiß ich Bescheid. Aber das verdiene ich nicht um Sie.“

„Rein, Herr Konful.“
„Geben Sie mir die Hand. — Abieu! — Soll ich Ihse nicht grüßen?“

Da fing Longinus auf einmal an, bitterlich zu weinen. — „Nicht! Longinus! Seien Sie doch kein solches Kind! — Also hat wirklich recht: Sie sind gar kein Mann; Sie sind ein Kind! — Ich schreibe Ihnen: Sie müssen bald mal zu uns kommen.“

Er wandte sich. Am Türschwengel drehte er sich noch einmal um:
„Sie gaben mir Ihr Ehrenwort! Sie sind kein Schwächer! Meine Vergangenheit interessiert hier ja auch keinen Menschen.“

Woher ich gekommen bin, das ist ja auch ganz egal! Hauptache ist, daß ich weiß, wohin ich gehen will! — Auf Wiedersehen!“
Er ging.
Longinus begleitete ihn bis an die Treppe:

Der Konful hatte am selben Abend eine Unterredung mit seinem alten Freund Fritz Wehlen; den erwartete er in seinem Hause. Er wartete auf ihn im großen Saal, wo er bei der Eröffnung seiner Räume Triumph gefeiert hatte. Von der Wand aus der Küche über dem Sofa her grüßte das Bild Heinrichs des Bunters!

„Heinrich der Bunte!“
So hatten ihn selber schon Gegner in einem Berliner „Revol verblatt“ genannt. Ein paar Literaten hatten sich schon daran gemacht, ihm das Verlegerhandwerk zu verderben! Du lieber Gott! Er war ja doch harmlos! Literarische Größen hing er sich ja nicht ein; er stellte nur reichen Dilettanten nach; denen besorgte er den Druck, den er sich allerdings toll bezahlen ließ! Es lief so viel literarisches Federvieh herum; und Federvieh will doch gerupft werden!

Er trat an den Schreibtisch. Da lagen wieder neue Stöße von Einblendungen. Er öffnete einen der Briefe; aus Dresden; ein alter Gymnasialprofessor für seinen Verleger für seinen „Kolumbus“; Unkosten darf ihm der Druck nicht machen; also abhaken, da „Dramen keinen Bucherfolg“ versprechen. Noch ein Brief: eine Dame; auf dem Bogen ein Bild ihrer Villa; vornehm; „Kinderlieder und Totengedänge“; bittet um Unkostenberechnung; mehr als etwa fünf- bis sechshundert Mark kann sie nicht daran wenden; also los! — Noch ein Brief; ein bider; Verse auf der Schreibmaschine und selbstgeschmittenen Silhouetten. Und was für Silhouetten! Schauerhaft! Natürlich: Frauenzimmer; „Hochverehrter Herr Konful! — Ihre kostbare Zeit — Früchte ländlicher Ruhe — augenblicklich in Berlin zu Besuch — erbitte dorthin Antwort —“ Gelbfrage keine Rolle spielt — wünsche sehr vornehm Ausstattung — gutes Papier — wie gelagt: die Gelbfrage spielt gar keine Rolle; denke aber, für etwa zweitausend Mark ließe sich —

Im voraus ganz ergebensten Dank —

Der Konful hat das Schreibsel überflogen. Er betrachtet die Handschrift! Die Unterzeile ist gefälscht. Das sieht er; die Hand schrieb diesen Namen wohl zum ersten Mal!

Aber es könnte ja ein Pseudonym sein, das hier zum ersten Mal gewählt wurde. Die Gedichte sind alle mit der Schreibmaschine geschrieben. Die Orthographie ist tadellos; der Stil skandalös; die Silhouettenbilder finstlich und unter jeder Kritik!

Der Konful hat auf die Unterzeile, als müßte da aus dem Papier ein Gesicht auftauchen, dem er in die Augen sehen könnte. Und auf einmal hat er das Gesicht erkannt. Er lächelt wie ein Reineke Fuchs: „Jalle!“

Da haben wahrscheinlich irgend welche Literaten „Heinrich dem Bunter“ eine Falle gestellt. An die soll er frieren. Die hoffen, daß er nun etwa schreibt: „Gnädiges Fräulein! Ihre feinsinnigen Verse und entzückenden Bilder haben unserm Leserkomitee und in unserer Kunstabteilung sehr gefallen. Wir bitten Sie, bald mit uns in Besprechung zu treten“ usw.

Das hoffen die Kerls, die neidischen Kerls, daß der Konful so etwas schreibt. Nachher wollen sie dann die gräßlichen Bilder und Verse irgendwo veröffentlichen und den liebevollen Brief des Gallusverlages dazu! Die Rechnung stimmt aber diesmal nicht!

Der Konful Heinrich M. Peters-Dahn vom Gallus-Verlag wird höflich und sehr, sehr ernst abhaken, wie einer, der nie ernst genug vor unheimlichem Dilettantismus warnen kann! Was dann wohl die Hahnfinken, die ihn auf diesen Reim loden wollten, für Gesichter beim Lesen des Briefes schneiden werden. Er wird aber den Brief eingeschrieben schicken; vielleicht gibt das denen dann noch kleine postliche Schwierigkeiten, und er kann sich nachher nach dem Namen an Ort und Stelle heimlich erkundigen lassen. Wahrscheinlich ist's auch ein Dienstmädchenname, der herhalten mußte. Der Konful wird die Sache schon drehen und seine Racheleiter finden!

Heini ist ganz aufgereimt.
Er hat auch sonst Erfolge gehabt. Die Sammlung von Napoleonreligionen hat er neulich verkauft! So hätte Fritz Wehlen in seinem Laden sie nie losgeschlagen! Das hatte der ja auch vorher so berechnet.

Wo nur Fritz Wehlen so lange bleibt! Er war in Koeffentin. Er sollte da für den Konful nach dem Rechten sehen; vertretungsweil.

Fritz Wehlen ist tüchtig; verwandlungsfähig; flug. Die beiden verstehen sich, wenn sie sich nur ansehen. Endlich kommt Fritz.

(Fortsetzung folgt.)

GUTE NACHWUCHS-LEISTUNGEN

Junioren-Meisterschaften der Leichtathleten in Kassel

Die Kasserer Hefen-Kampfbahn war am Sonntagvormittag Schauplatz leichtathletischer Kämpfe: die deutschen Junioren ermittelten in allen Disziplinen ihre deutschen Meister. Der Bedeutung dieser großen Nachwuchsheerchau entsprechend war auch die Besetzung ausgefallen. Trotz starker Streichungen wies die Nennungsliste noch nahezu 400 Teilnehmer auf. Auch der Fachamtsleiter Ritter von Holt war eigens von Garmisch-Partenkirchen gekommen, um den Meisterschaftskämpfen der Junioren beizuwohnen und am Schluß der Veranstaltung selbst die Preisverteilung und Siegerehrung vornehmen zu können.

Mit vollem Einsatz kämpften die Junioren um die Titel, die erstmals in Deutschland vergeben wurden.

Dieser harte Kampfeswille und das schon recht beachtliche Können der Bewerber zeigten sich durchweg ausgezeichnete Leistungen. In vielen Wettbewerben gab es Leistungen, wie sie bei Senioren-Kämpfen nicht immer erreicht werden, so daß diese Juniorenmeisterschaften ein ausgezeichnetes Aufklopf für die Meisterschaften der Senioren gewesen sind.

Die Ergebnisse.

100 m: 1. Bogesang-Röhl 10,7 Sek., 2. Marzreiter-Wünsdorf 10,8; 3. Giesse-Dresden 10,8 (Handbreite zurück).

200 m: 1. Lauf: 1. Roumer-Röhl 22 Sek., 2. Riether-Krefeld 22,1; 3. Gottschalk-Münster 22,1. — 2. Lauf: 1. Wolf-Hindenburg 22,4 Sek.; 2. Cramer-Stuttgart 22,5; 3. Brink-Magdeburg 22,6.

400 m: 1. Geißler-Breslau 50,4 Sek.; 2. Kehnelt-Wünsdorf 50,6; 3. Ahrendt-Braunschweig 51,1.

800 m: 1. Döcker-Röhl 1:55,7 Min.; 2. Wiggas-Wünsdorf 1:56,8; 3. Kroll-Wünsdorf 1:56,9.

1500 m: 1. Dompert-Stuttgart 4:05,0 Min.; 2. Busch-Wünsdorf 4:07,0; 3. Hartmann-Berlin 4:07,4.

3000 m: 1. Schinge-Kassel 8:52,2 Min.; 2. König-Freiburg 8:56,4; 3. Meißel-Haudeheim 8:56,6.

110 m Hürden: 1. Düwe-Leipzig 15,7 Sek.; 2. Schwarze-Hannover 15,7 (Handbreite zurück); 3. Knappe-Kassel 15,7 (Brustweite zurück).

200 m Hürden: 1. Glas-Halle 25,4 Sek.; 2. Roeb-Nürnberg 26,5; 3. Dallja-Berlin 27,0 Sek.

Dreisprung: 1. Joch-Wünsdorf 14,53 m; 2. Hillig-Gotha 13,92 m; 3. Petry-Hamburg 13,67 m.

Weitsprung: 1. Mitte-Frankfurt am Mai 7,17 m; 2. Kerner-Kassel 6,89 m; 3. Günter-Breslau 6,71 m.

Hochsprung: 1. Döcker-Berlin 1,85 m; 2. Gehmert-Berlin 1,85 m (Durch Stöchen entschieden); 3. Schrell-Berlin 1,80 Meter.

Stabhochsprung: 1. Sutter-Bruchsal 3,70 m; 2. Stüdt-Berlin 3,50 m; 3. Jakob-Leipzig 3,40 m.

Kugelhoden: 1. Konrad-München 14,87 m; 2. Busch-Gießen 14,73 m; 3. Hansen-Rheydt 14,25 m.

Speerwurf: 1. Karius-Deisau 57,62 m; 2. Geißler-Breslau 57,16 m; 3. Sußmann-Stuttgart 56,40 m.

Dischuswerfen: 1. Kronenberg-München 45,34 m; 2. Hillbrecht-Königsberg 44,31 m; 3. Bartowski-Königsberg 42,50 m.

Hammerwerfen: 1. Rigen-Röhl 39,32 m; 2. Gent-München 38,21 m; 3. Schönherr-Chemnitz 36,75 m.

OLYMPIA-PRÜFUNG

der Frauen

Die Wettkämpfe des ersten Tages der Olympiaprüfungen der Frauen in Buppertal hatten mehr den Zweck, die besten Athletinnen auszuwählen. Unter Leitung von Frauenportmari Vogt und Reichstrainer Walther zeigten die deutschen Frauen trotz windigen Wetters recht beachtliche Leistungen. Die Kriegerin Frä. Kaun kam im Hochsprung mit 1,55 Meter bis auf einen halben Zentimeter an den deutschen Rekord heran. Gisela Mauermayer überbot den Distus bis auf 43,91 Meter weit. Sie war mit dieser Leistung allen anderen Frauen weit überlegen. Kraus-Dresden schaffte nur 39,07 Meter. Am Speerwerfen war Frä. Eberhard-Göttingen mit 40,78 Meter die Beste. Eine aus Zimmer-Hamburg, Kraus-Dresden, Meyer-Berlin und Dollinger-Münster bestehende 4 mal 100 Meter Staffel lief mit 48,7 Sekunden eine ausgezeichnete Zeit heraus.

ERFOLGREICHE RADFAHRER

Triumph deutscher Amateure — Holland verliert Rijswijk 14:26

Die Radamateure von Deutschland und Holland trugen am Samstag in Rijswijk bei Haag den Rückkampf aus, der wiederum mit einem überlegenen Siege der Deutschen endete. Nachdem schon vor wenigen Wochen Holland in Krefeld eine klare Niederlage bezogen hatte, vermochten die holländischen Radfahrer auch auf der Heimabahn nichts auszurichten. Allerdings war Holland durch das Fehlen von Wits etwas geschwächt. Der überlegene Fahrer in der deutschen Mannschaft war Toni Mertens. Seine beiden Fliegerläufe gewann er mit Vängen im Tandemfahren belegte er mit Karl den ersten Platz und im Mannschafteverfolgungsrennen war der Kölner auch allen anderen überlegen.

Ergebnisse: Fliegerrennen: Endlauf: 1. Mertens; 2. Thbe (4 Rängen zurück); 3. B. Reene 4 Ränge. Verfolgungsrennen über 4000 Meter: 1. Deutschland (Mertens, Rüdner, Karisch, Arnold), 5:18,4 Minuten; 2. Holland 60 Meter zurück. Zeitfahren über 1 Kilometer: 1. Doms 1:14,4 Minuten; 2. Hoffmann 1:14,8 Min.; 3. Rüdner 1:17,4 Minuten.

die aber vom deutschen Rekord noch fast eine Sekunde entfernt ist.

Kaun (Kiel) springt deutschen Rekord mit 1,60 Meter.

Recht gute Leistungen gab es auch am Sonntag, obwohl das windige Wetter nicht gerade günstig war. 4000 Zuschauer sahen auf der ganzen Linie prächtige Kämpfe, aber sie mußten die Feststellung machen, daß der Nachwuchs bei unseren Leichtathleten noch längst nicht an die Spitzklasse heranreicht. Die Kriegerin Kaun stellte einen neuen deutschen Rekord im Hochsprung mit 1,60 Meter auf, den bisher Helma Nette mit 1,59 Meter gehalten hatte. Famos ist die Zeit der Dresdenerin Käte Kraus im 100 Meter Lauf mit 12 Sekunden trotz Gegenwind. Ohne ernsthafte Mitbewerberin war auch Gisela Mauermayer, die das Dischuswerfen mit einem Wurf von 44,73 Meter an sich brachte.

Die Ergebnisse:

Hochsprung: 1. Kaun (Kiel) 1,60 Meter (neuer deutscher Rekord); 2. Niederhoff (Welter) 1,56 Meter.

100 Meter: 1. Kraus (Dresden) 12 Sekunden; 2. Dollinger (Münster) 12,2 Sekunden; 3. Baumshulte (Donaubühl) 12,6 Sekunden.

Dischuswerfen: 1. Mauermayer (München) 44,73 Meter; 2. Kraus (Dresden) 36,73 Meter; 3. Seiling (Hamburg) 36,77 Meter.

Speerwerfen: 1. Feilcher (Frankfurt) 42,83 Meter; 2. Rühmann (Duisburg) 41,70 Meter; 3. Eberhard (Eislingen) 41,09 Meter.

80 Meter Hürden: 1. Elger (Magdeburg) 12,2 Sekunden; 2. Spitzweg (München) 12,4 Sekunden; 3. Dürre (Berlin) 12,4 Sekunden.

„WIR WOLLEN v. CRAMM SEHEN!“

„Cramm soll kommen!“ — Das erlebte Wimbledon noch nicht — „Revolution“ auf den Tribünen

Am Samstag fand in London das erste Treffen des Davis-Pokal-Interzonenspiels, das Deutschland und die Vereinigten Staaten betreffen. Statt Donald Budge holte sich gegen Henner Henkel mit 7,5; 11,9; 6,8; 6,1 den Sieg und verlor somit Amerika zum ersten Punkt.

Wenn nichtsdestoweniger dieser Kampf als das Spiel Henner Henfels in die Geschichte Wimbledon eingehen wird, dann ist dies der wunderbarsten und kaum zu überbietenden Leistung des Weltstars zuzuschreiben, der sich selbst übertraf und seinen besten Kampf dieses Jahres lieferte. Henner rang mit dem Amerikaner im wahren Sinne des Wortes bis zum Umfallen um den Sieg. Wenn es ihm nicht gelungen ist, den Kalifornier zu schlagen, dann kann dem Notweihen wirklich keine Schuld zugeschrieben werden. Er kämpfte bis zum Letzten, gab alles aus sich heraus und beugte sich eben nur dem einwandfrei Besseren.

Wollenbruch über London.

Nachdem es schon während des Treffens Henkel-Budge gerechnet hatte, daß vor Beginn des zweiten Spiels ein echtes Londoner Wollenbruch nieder, der im Ru den Platz unbespielbar machte und eine Neuauflage des Programms erforderlich. Die langwierigen Beratungen wurde schließlich folgender Spielplan aufgestellt:

Montag: G. v. Cramm-B. Allison

Dienstag: das Doppelspiel

Mittwoch: H. Henkel-B. Allison

G. v. Cramm-D. Budge.

Die deutsche Davis-Pokalmannschaft steht nach ihren großen Siegen über Italien, Australien und die Tschechei überall sehr hoch im Kurs. Es will schon etwas heißen, wenn die Engländer auf das Kommen einer fremden Mannschaft sehr gespannt sind, denn die Briten sind doch in den meisten Fällen bei ihrer „splendid isolation“ geblieben. Das Interzonensfinale zwischen Deutschland und Amerika hatte die Tennisamateur in London schon vorher ziemlich erregt, denn schließlich mußte ja England gegen den Sieger aus diesem Kampf in der Herausforderungsrunde antreten.

Die Kugel war zu leicht

Wölfe kieß die Kugel 16,11 Meter

Beim Leichtathletikfest des VfL Reda rau konnte der deutsche Meister im Kugelschießen, Wölfe (Berlin), die Kugel 16,11 Meter weit stoßen. Dennoch wird diese seltene Leistung keine Anerkennung finden können, da die Kugel einige Gramm zu leicht war. Lange wird es aber nicht mehr dauern, bis Wölfe Hirschfelds Rekord von 16,04 Meter überboten hat, denn im Trainingslager Göttingen schaffte der Polizist in dieser Woche im Training 16,20 und 16,40 Meter. Die sonstigen Wettkämpfe brachten nur Durchschnittsleistungen. Der hoffnungsvolle Sprinter Nedermann gewann die 100 Meter in 10,9 und die 200 Meter in 23 Sekunden. Mekner (Frankfurt) holte sich die 400 Meter in der mäßigen Zeit von 51,7 Sekunden.

Amerikas Studenten siegen in England

Ein Leichtathletikampf der Studenten von England und Amerika kam am Samstag im Londoner White-City-Stadion zwischen den Universitäten von Oxford, Cambridge und Yale-Harvard zum Austrag. Auf Grund der besseren Platzierungen gewannen die amerikanischen Gäste im Gesamtergebnis mit je sechs Siegen und 64,5% Punkten für die Nachplatzierten.

Das ungemütliche, regnerische Wetter ließ im allgemeinen keine überragenden Leistungen zu lediglich im Stabhochsprung wartete der Amerikaner Brown mit der fabelhaften Leistung von 4,26 Meter auf, die gleichzeitig einen neuen englischen Rekord bedeutet.

Wenn je ein ausländischer Spieler sich beim Wimbledon-Turnier die Sympathien der Zuschauer im Sturm erobern konnte, dann war es der deutsche Meister Gottfried v. Cramm. Nicht nur das sportliche Können, sondern vielleicht noch mehr das bescheidene und doch elegante Auftreten von Cramms, der als Ausländer den Typ des englischen Gentleman verkörpert, hat den Engländern gewaltig imponiert. Aber wenn man auch alle diese Dinge begreift, daß die Engländer um den Verlust des Pokales bangen, daß von Cramm in diesem Jahre der populärste Ausländer-Spieler in Wimbledon gewesen ist, dann versteht man doch noch immer nicht ganz, daß den Engländern folgendes passierte:

Als nach dem ersten Einzelspiel am Samstag zwischen Henkel und Budge andauernder Regen einsetzte, harrten die Zuschauer, die sportliche Ruhe und auch Strapazen kennen, geduldig eineinhalb Stunden aus, bis sich das Wetter wieder aufklärte, denn den Kampf von Cramm gegen Allison wollten sie sich ja unter keinen Umständen entgehen lassen. Mit stiller Genugtuung beobachtete man die Platzarbeiter, die das Netz aufspannten und die Gummibede vom Platz rollten. Doch als dann der Schiedsrichter mitteilte, daß der Kampf v. Cramm gegen Allison wegen der vorgerückten Stunde auf Montag verlegt werden müsse, war die Geduld der Engländer gerissen. Ein Sturm der Entrüstung brach aus und im letzten Augenblick konnten der Schiedsrichter und die Linienrichter die „Ruch“ ergreifen. Unter großem Geheul waren die Zuschauer die Sitzplätze zu Hunderten auf den Tennisplatz. Steine, leere Flaschen, Orangenschalen und andere „Wurfschiffe“ folgten und bald war von der Grasfläche des berühmten „Centre Court Nr. 1“ nicht mehr viel zu sehen. Dann forderte man erneut im Chor: „Wir wollen v. Cramm sehen!“ — „Cramm soll kommen!“ — „Es kann jetzt weitergespielt werden.“ — Das war in Wimbledon wirklich noch nicht vorgekommen. Erst nach und nach wurden die Zuschauer ruhig, aber erst hatte der Lautsprecher verstanden müssen, daß die Eintrittskarten auch für den nächsten Mittwoch gelten, an dem die beiden letzten Einzelspiele ausgetragen werden.

So geschah in Wimbledon am 21. Juli 1935 beim Interzonensfinale Deutschland — USA.

Deutscher Sieg

Im Ranu-Ländertkampf gegen die Schweiz.

Auf der Donau bei Straubing wurde am Sonntag der erste Ranu-Ländertkampf zwischen Deutschland und der Schweiz im Rahmen der Bayerischen Langstreckenmeisterschaft auf einer 19 Kilometer langen Bahn ausgetragen.

Wenn die Schweizer diesen ersten Ranu-Ländertkampf ziemlich klar mit 16:6 Punkten verloren, so darf man nicht unberücksichtigt lassen, daß sich die deutschen Teilnehmer in außergewöhnlich guter Form befanden. So erzielte im Zweier die Mannschaft Emrich-Gais (Mainz) in 1:10,26 Stunden nicht nur eine ganz hervorragende Zeit, sondern die beste Zeit des Tages überhaupt. Die in diesem Rennen gestartete zweite deutsche Mannschaft siegte in 1:10,27. Der Dritte brauchte 1:12,32 Stunden, der Vierte 1:12,45 Stunden. Beide Mannschaften stellte die Schweiz.

Der Meistertitel im Senioreneiner fiel an den nach München übergesiedelten Europameister Hradetzki, der den deutschen Altkämpfer Rein-Düsseldorf in 1:13,14 Std. gegen 1:13,55 Std. schlagen konnte. Dann folgten als erste die in der Ländertwertung startenden Hoermann-Göttingen in 1:14,16 und Kleiber-Mannheim in 1:14,37 Std., endlich Hoth-Berlin in 1:16,08 Stunden.

Die Schweizer konnten sich im Einer nur schwer durchsetzen. Sie mußten sich mit den hinteren Plätzen begnügen.

Deutscher Weltrekord!

Wölpert-München drückt 208 Pfund.

War es bei den deutschen Meisterschaften keinem unserer Gewichtsheber vergönnt, einen neuen Weltrekord aufzustellen, so glückte es dem Münchener Leichtgewichtsler Wölpert anlässlich eines Kurses im Berliner Sportforum, zu dem die besten deutschen Gewichtsheber eingeladen waren. Wölpert brachte im beidarmigen Drücken 208 Pfund zur Höchstrecke und überbot damit die bisherige Weltbestleistung des Österreicherers Fein um zwei Pfund.

Auch sonst waren die Leistungssteigerungen recht erfreulich. So stellte der neue Schwergewichtsmeister Manger (Freising), der bei den Titelfämpfen in der Berliner „Neuen Welt“ nur auf 290 Pfund gekommen war, im beidarmigen Stoßen mit 318 Pfund eine neue deutsche Bestleistung auf. Der Rekord wurde von dem Münchener Gäßler mit 315 Pfund gehalten.

Endkämpfe der Freistilringer

Nettersheim und Schwarzkopf besiegt.

Am Samstag begannen in München die Endkämpfe der Febergewichtler im griechisch-römischen Stil gleichzeitig mit der Entscheidung im Leichtgewicht der Freistilringer. Einen vorzüglichen Eindruck machten neben Hering auch Nettersheim (Köln) und Schwarzkopf (München). Im Freistilringen der Leichtgewichtsklasse konnte Nettersheim nach prächtigem Kampf den Danziger Archimandrit in 12:30 Minuten auf die Schultern zwingen. Schwarzkopf, der in dem Münchener Hermann einen hartnäckigen Gegner gefunden hatte, blieb ebenfalls nach 9:15 Minuten erfolgreich. Auch der Kölner Bullheim führte sich vielversprechend durch einen Punktfieg über Barthels-Leipzig ein.

Für die zweite Runde am Sonntagmorgen waren von den 20 Teilnehmern nur noch 13 Startberechtigt. Als einzige Ueberraschung ist hier die Niederlage Nettersheims in 1:20 Minuten durch Schlee-Münster zu melden. Der Kölner mußte durch einen Ueberrascher auf die Schultern. Chris Sieg gegen Schwarzkopf nach 5:45 Minuten entsprach dem Leistungsverhältnis der beiden erstklassigen Gegner.

Japans Freistilringer in Halle besiegt.

Die in Deutschland weilenden japanischen Freistilringer stellten sich am Samstag in Halle vor. In allen drei von ihnen bestrittenen Kämpfen mußten die Vertreter Japans Niederlagen einstecken.

Neue holländische Schwimmrekorde

In Bergen op Zoom begannen die holländischen Schwimm-Meisterschaften, die schon am ersten Tage zwei neue Landesrekorde zeigten. Im 200 Meter Kraulschwimmen der Männer verbesserte Sipema den Rekord auf 2:24,2 Min. (bisher 2:24,6), und im 300 Meter Lagen schwimmen erreichte van Velt den Haag 4:18,4 Min., womit er seinen eigenen Rekord (4:25) erheblich verbesserte konnte.

UEBERRASCHENDE NIEDERLAGE

Faustkämpfer Neuf verlieren in Velbert hoch mit 1:11

Einen unerwarteten Ausgang nahm am Sonntag der Kampf in Velbert im Höhenhaus zwischen Faustkämpfer Neuf und Velberter Boxklub. Vor vollbesetztem Hause standen sich die beiden Vereine zum zweiten Male gegenüber. Das erste Treffen endete 10:4 für Neuf, was gegen die Velberter zu Hause vor einheimischem Publikum trotz Verstärkung mit 11:1 die Neuf nach Hause schickte, auch so gute Leute wie J. J. J. (Post D.) blieben auf der Strecke. Das Punktergebnis betrug nicht und war sich in Entscheidungen selbst nicht schlüssig. Zudem kam auch noch, daß Schumacher wegen der bevorstehenden Gaumeisterschaft keine Starterlaubnis hatte und Franken erkrankt ist. Jedenfalls scheint im Verein Faustkämpfer im Moment eine Krise vorhanden zu sein durch das Abgehen von Mitgliedern zum Arbeitsdienst und Landhilfe. Im ganzen gesagt, waren die Velberter zu Hause eine Klasse besser als die Neuf. Zu den Kämpfen selbst: Im Fliegengewicht machten die Geschwister Schulpin (Frankfurt, Neuf) und König (Velbert B.). Beide gaben sich zu Anfang der ersten Runde gleich aus. Durch eine nicht angebrachte Warnung verlor Schulpin nach Punkten. Geese (Post Düsseldorf) kämpfte für Neuf. Der blonde Geese lieferte Greif (Velbert) einen Kampf, wie man ihn selten sieht. Unverständlicherweise gab man den Kampf unentschieden. Für den verhinderten Schumacher (Neuf) kämpfte Geese (Post Düsseldorf) gegen Mollenbach (Velbert). Seine alte Kampfweise nützte der Velberter zu Hause nichts aus und siegte nach Punkten. Für Franken, der verletzt ist, kämpfte J. J. J. (Post Düsseldorf) gegen Rother (Velbert). Nachdem J. J. J. in der zweiten Runde die Kampfführung übernahm und Rother verschiedentlich hart traf, reklamierte Rother Genickschlag, der auch vom Punkterichter anerkannt wurde und J. J. J. disqualifizierte. Sieger Rother. Im Halbschwergewicht kämpfte Spies (Faustkämpfer Neuf) gegen Meckert (Velbert). Der Neuf fehlte Meckert gleich hart zu und ohne Grund ging der Velberter dauernd zur Erde. Spies führte den Kampf, schlug sich aber beide Daumen kaputt und mußte dem Velberter die Kampfführung überlassen. Sieger nach Punkten Meckert (Velbert). Gehlhausen (Faustkämpfer Neuf) kämpfte im Weltgewicht gegen Donau (Velbert). Der Neuf, der noch an einer Rippenverletzung litt, stellte sich doch zum Kampf und ging auch gut mit, was gegen der Velberter dauernd mit der offenen Hand kämpfte. Ein Rippentreffer setzte dem Neuf in der letzten Runde so hart zu, daß er die Waffen streckte. Sieger Donau (Velbert) durch Aufgabe. Den Schlussskampf bestritten im Schwergewicht Reine (Post Düsseldorf) und Schön (Effen-Katernberg). Reine lieferte einen großen Kampf und konnte, nachdem er am vergangenen Sonntag hoch nach Punkten geschlagen wurde, diesmal Schön ein Unentschieden abtrotzen.

Die Frau am Steuer

Loretta Turnbull, Siegerin in zahlreichen internationalen Motorbootrennen, und Andy Gantner, amerikanischer Meister der Motorbootklasse D, während eines Rennens im Seestadion zu Long Beach.



Die 250er DKW ist Weltklasse

Geiß und Kluge siegen im Großen Preis von Belgien.

Nachdem die Deutschen Wagen in zahlreichen Rennen ihre Leistungsfähigkeit bewiesen haben, beginnt nunmehr auch die von den DKW-Werken gebaute 250 ccm-Rennmaschine in den Vordergrund zu rücken. So gelang es am Sonntag den Fahrern Geiß und Kluge beim Großen Preis von Belgien in dieser Klasse den Sieg davonzutragen.

Geiß, der das Rennen gegen Kluge gewann, fuhr eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 125,734 Kilometer und stellte damit einen neuen Klassenrekord auf. Ergebnisse: bis 250 ccm: 1. Geiß-Deutschland (DKW) 2:50:14 (125,734 neuer Klassenrekord); 2. Kluge-Deutschland 2:52:52 (123,818); 3. Tyrell Smith-England (Rudge) 2:54:01.

Zu den Neuer August-Rennen

Nachdem in dem Kartellrennen der Zweijährigen der Hauptentscheidung des Neuf Sommermeetings noch 24 Pferde stehen geblieben sind, haben nun auch die Ausreide des 4. und 7. August einen in jeder Beziehung ausgereizten Rennungsfluß gehabt. Von den sechs Ausreiden der beiden Tage fand keiner weniger als 20 Unterschriften. Insgesamt wurden dafür 156 Rennungen abgegeben. Die Verteilung auf die einzelnen Rennen war folgend: Hefen- und Jagdrennen (2050 M., 3200 Meter) 26, Vorber- und Jagdrennen (2500 M., 2000 Meter) 27, Schloß und Jagdrennen (2050 M., 2600 Meter) 33, Pergole- und Jagdrennen (2500 M., 1600 Meter), Wellgunde- und Jagdrennen (2500 M., 3650 Meter).

Jugend-Boxkämpfe in Krefeld

Nach Düsseldorf und Neuf zog der Krefelder Boxklub am Sonntag morgen in seiner Nebenstätte Jugendkämpfe auf. Im allgemeinen war hier festzustellen, daß die Vereine gut daran tun, wenn sie ihre jungen Kämpfer mehr als bisher in den Ring schicken. In punkto Sicherheit im Ring und Technik ist bei allen Fortschritt festzustellen, so daß schöne Kämpfe zustande kamen. Als erstes Paar standen sich gegenüber Andre I (D. S. Düsseldorf) und Winger (Neuf). Was der Neuf an Kraft voraus hatte, glückte der Düsseldorf durch Technik aus. Unentschieden. Weimann (Krefeld) war für Steh (Neuf) zu ringefahren; Sieger: Weimann. Neuf (Neuf) gegen Hof (Post Düsseldorf) unentschieden. Tappermann (Neuf) gegen Geling (Krefeld) unentschieden. Schulpin (Neuf) verlor gegen Weg (Krefeld). Neuwirth (Krefeld) schloß Schug (D. S. Düsseldorf). Röttgen (Krefeld) gegen van Gemmen (D. S. D.) unentschieden. Franken II (Neuf) schlägt Schellen (Krefeld). Gahneberg (Krefeld) verlor gegen Lamberg (Post Düsseldorf). Die zur Verfügung stehenden Diplome erhielten: Winger, Neuf II, Tappermann und Franken II von den Faustkämpfern 24 Neuf; außerdem noch Weimann, Weg, Neuwirth, van Gemmen und Lamberg.



Die deutschen Amateur-Boxmeisterschaften 1935 finden vom 6.-9. August in Berlin statt. Die Plakette zeigt den Eingang zum Reichsportfeld.

20 und das Abenteuerrennen (1850 M., 2400 Meter) 22 Unterschriften.

Die Rennen zu Dortmund

Jugend-Preis: 1. Lampes Lechendes Leben (Ebert); 2. Keres; 3. Lutti. Ferner: Manoli, Soldatenliebe, Lebensfreude, Belaffine. Tot.: 44:10; Platz 22, 24, 21:10.

Kronenburg-Rennen: 1. Moddermans Faust (Barga); 2. Alp; 3. Jybus. Ferner: Balloupost, Peristab, Ma Clochette. Tot.: 30:10; Platz 12, 13, 15:10.

Kasseler-Jagdrennen: 1. Hellmanns Jaskold (Broda); 2. Stora; 3. Prior. Ferner: Anführer. Tot.: 29:10; Platz 20, 19:10.

Preis der roten Erde: 1. Palmas Caloa (Nare); 2. Mar; 3. Polarstern. Ferner: Curator, Fortlauf, Marula, Miffouri. Tot.: 47:10; Platz 24, 19, 22:10.

Friedenbaum-Rennen: 1. Thiffens Elfenkönig (Wenzel); 2. Muster; 3. Reanderthal; 4. Erdwall. Ferner: Saralan, Kalkentisch, Mount Savina, Sandmann, Angebinde, Mirer, Martin, Comdiant, Panorama. Tot.: 70:10; Platz 20, 24, 19, 33:10.

Rehmlinde-Jagdrennen: 1. Ravensbergs Leihfisch (Broda); 2. Jährewohl; 3. Rheinlandmüde. Ferner: Klamato, Entschlast, Birgit. Tot.: 31:10; Platz 15, 20, 19:10.

Juli-Ausgleich: 1. Schumanns Nachberr (Knoche); 2. Am; 3. Krosius; 3. Garza; 4. Hanslein. Ferner: Tralfer, Felle Sup, Segeban, Kameradin, Siegfried, Nare, Bummelant. Tot.: 54:10; Platz 18, 20, 24, 28:10.

Sieg-Doppeltwette: (4. und 5. Rennen) Calva und Elfenkönig 400:10.

Vom Neuer Schulfußball

Burgunderstraße Meister der Gruppe I

In aller Stille, deshalb aber nicht mit geringerer Begeisterung, haben die Neuf Schulfußballer seit Ostern in zähen Kämpfen um die Stadtmeyerschaft im Fußball gekämpft. Es wurden dabei zum Teil prächtige Leistungen gezeigt, die unbedingt zuverlässig in der Nachwuchsförderung zu erwarten waren. In zwei Gruppen, in denen sämtliche Schulen der Stadt eintreten, der Außenbezirke vertreten waren, ist in Gruppe I die Burgunderstraße als Meister ermittelt worden, während in Gruppe 2 der Montag nachmittag 3 Uhr im Stadion die Entscheidung bringt zwischen Münster, Dreikönigen- und Grimlinghauser Schule. Den Höhe- und Endpunkt bringt das Schlußspiel zwischen den beiden Gruppeniegern am Dienstag nachmittag 5 Uhr im Stadion, von denen als die eine Mannschaft Burgund feierlich. Ein Besuch dieses Spieles dürfte jeden Fußballfreund erfreuen.

Um die Deutsche Schachmeisterschaft

Nach. Brindmann gab seine Hängepartie gegen Kellstabs schon früh auf. Die abgebrochene Partie Ernst-Wülmich wird morgen vormittag zu Ende gespielt. Sonntag nachmittag gelangt die 8. Runde zum Austrag. Turniertand nach der 7. Runde: Michael 4½ (aus 6 Partien), Richter 4½, Ahues 4 (aus 6), Elstner 4, Engels und Reinhardt je 3½, Schönmann und Schläge je 3 (aus 6), Brindmann, Kellstabs und Weigher je 3, Ernst 2½ und Hängepartie, Wülmich 2 und Hoch 2 (aus 6).

Ägypten bei der Olympiade

10 000 Pfund für die Beteiligung.

Ägypten, 19. Juli. Die ägyptische Ministerrat bewilligte 10 000 Pfund für die Beteiligung Ägyptens an der Olympiade in Berlin.

Bergführer tödlich abgestürzt

Paris. Ein Opfer der Berge ist der in den französischen Alpen bekannte Bergführer Vincendet geworden, der mit einem Pariser Gymnasiallehrer eine 2400 Meter hohe Bergspitze in der Nähe von Chambery besteigen wollte. Der Bergführer, der nicht angeheilt war, glitt an einer abgesehenen Stelle aus und stürzte in einen unzugänglichen Spalt. Sein Begleiter holte sofort aus dem nächstgelegenen Dorf Hilfe herbei. Als die Rettungsmannschaft eintraf, war Vincendet, der bis zur Brust in eisigem Wasser gestanden hatte, jedoch nicht mehr am Leben.

München, 18. Juli. Nach einer Mitteilung der Deutschen Bergwacht sind die seit Mittwoch voriger Woche als vermisst gemeldeten Münchener Bergsteiger, die 25-jährige Bertha Semmelmann und der 30-jährige Fritz Liebl, von einer Expedition der Rettungswache Berchtesgaden an der Ostseite der Wapmanh-Jungfrau tot aufgefunden worden. Sie dürften etwa 40-50 Meter hoch abgestürzt sein.

Englischer Geher-Weltrekord über 3000 Meter

Bei einer Veranstaltung in Bondersend bei London verbesserte der Engländer Cooper den Weltrekord des Dänen Rasmussen vom Juli 1918 mit 12:53,8 im 3000 Meter Gehen auf 12:38,2 Minuten.



400 Meter) 22

bert); 2. Kerges;
reude, Befahine.

Barga); 2. Alp;
ite, Tot.; 30:10;

roda); 2. Stora;
r); 2. Mar.; 3.

engel); 2. Muster-
an, Kollentrich,
rtin, Comdiant,

sch (Broda); 2.
nthusiast, Virgil.

noche); 2. Ame-
fette Dup, Sege-
ot.; 54:10; Plog

und Eifenkönig

all

de 1

anger Begeister-

stern in zähen

am Fußball ge-

Leistungen ge-

wuchstfrage er-

mittliche Schufen

waren, ist in

st er ermittelt

amittag 3 Uhr

Münster, Drei-

öhne, und End-

beiden Grup-

Stadion, von

st. Ein Besuch

reuen.

tertschaft

ung gegen Reil-

Erst-Münch

ntag nachmittag

4 1/2 (aus 6 Par-

Engel 4, Engels

Schlage je 3

ägerber je 3,

och 2 (aus 6).

de

Der neue Bischof von Mainz

Mainz. Nach einer amtlichen Mitteilung im „Observatore Romano“ ist der bisherige Professor der Dogmatik am bischöflichen Seminar zu Mainz, Dr. Albert Stohr, vom Papst Pius XI. zum Bischof der Diözese Mainz ernannt worden.

Die Wahl des heiligen Stuhles für die Neubefetzung des ehrwürdigen Mainzer Bischofsstuhles ist auf eine Persönlichkeit gefallen, die der jüngeren Generation angehört. Bischof Dr. Albert Stohr ist erst im 45. Lebensjahre — er wurde am 13. November 1890 zu Friedberg in Hessen geboren —, er ist damit auch dem Lebensalter nach der jüngste unter den deutschen Bischöfen. Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges, am 19. Oktober 1913, wurde Dr. Albert Stohr in Mainz zum Priester geweiht. Am 1. Februar 1914 übernahm er als Rektor das bischöfliche Konvikt in Mainz. Bald aber drängte es den jungen Priester, in der Seelsorge selbst tätig zu sein. Er ging schon 1915 als Kaplan an die Pfarrkirche St. Emmeran in Mainz. 1918 wurde er wieder als Rektor an das Konvikt in Bensheim berufen, um diese Stelle später mit der Kaplanei Rieneck zu vertauschen. 1920 studienhalber beurlaubt, treffen wir ihn 1922 wieder in der Seelsorge, zunächst als Pfarrvikar in Diersheim, danach als Pfarrvikar in Oberhilsheim. 1923 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach München, wo er sich 1924 als Lehrer für historische und systematische Dogmatik habilitierte. 1925 wurde ihm dann von seinem Bischof die Professur für Kirchengeschichte und Homiletik am Mainzer Priesterseminar übertragen. Sein wissenschaftliches Spezialgebiet ist die Trinitätslehre in ihrer Entwicklung durch Altertum und Mittelalter. Ausgestattet mit reichen Geistesgaben und nicht unerfahren in der praktischen Seelsorge seines Bistums beisteht Dr. Albert Stohr jetzt den Bischofsstuhl des hl. Bonifatius. Möge sein Wirken in gleicher Weise der Kirche wie dem deutschen Vaterlande zum Frieden dienen.

Das Schachturnier in Aachen

Aachen. Sonntag nachmittag kam die achte Runde zum Austrag. Der Berliner Meister Richter setzte sich durch einen klugen Sieg über Blümmich an die Spitze. Ahues gewann gegen Brinmann leicht. Weiter siegten Schläge über Effner. Ernst gegen Schönmann und Dr. Bachmann über Reinhardt. Abgegeben wurden die Partien Engels — Michel und Hellstap — Koch. Engels und Hellstap stehen auf Gewinn. Spiel frei war Weißgerber. Stand nach der achten Runde: Richter 5 1/2, Ahues 5 (aus 7 Partien), Michel 4 1/2 und S. (aus 7), Schläge 4 (aus 7), Effner 4, Engels und Ernst je 3 1/2 und S., Dr. Bachmann 3 1/2 (aus 7), Reinhardt 3 1/2, Hellstap 3 und S., Schönmann und Weißgerber 3 (aus 7), Brinmann 3, Blümmich und Koch je 2 und S. (aus 7).

Abgestürzt

Der deutsche Schwimmmeister Hans Hesse in den Bergen tödlich verunglückt.

M. Mailand. Einem Verunglück ist der bekannte deutsche Schwimmmeister Hans Hesse aus München zum Opfer gefallen. Er befand sich in Begleitung seiner Frau und eines Bergführers auf einer Bootstour im Adamello-Gebiet in Südtirol. Am Donnerstag hatte die Gruppe über den Mandriou-Gletscher den Aufstieg zur Vobis-Hütte unternommen, wo sie übernachtete. Von dort aus sollten sie am Freitag auf Schneeschuhen die Gletscherwanderung fort. Tödlich war Hesse den Widen seiner Begleiter entworfen. Unmittelbar darauf hörte man seine Hilferufe aus einer Gletscherspalte. Zwei Meraner Skilehrer eilten mit einigen anderen Bergwanderern zu Hilfe, und es gelang ihnen, bis zu dem Verunglückten vorzudringen, den sie mit einer schweren Kopfverletzung bewußlos aufanden. Nach mühsamer Bergungsarbeit wurde der Verunglückte in die Vobis-Hütte und von dort nach Ponte di Legno geschafft. Im dortigen Krankenhaus ist er am Sonnabend früh seinen Verletzungen erlegen.

Reisen nach Deutschland

Die Reisenvorschriften für Ausländer

M. Berlin, 19. Juli. Es sind verschiedentlich Gerüchte verbreitet, daß Ausländer sich bei Reisen nach Deutschland durch Unkenntnis der deutschen Reisenvorschriften leicht eines Verwehrens schuldig machen könnten. Demgegenüber ist festzustellen, daß die nach Deutschland reisenden Ausländer lediglich folgende zwei Bestimmungen zu beachten haben:

1. Wer die bei der Ausreise nach Deutschland mitgeführten — oder ausländischen Zahlungsmittel bei der Ausreise unbehindert wieder mitnehmen will, läßt sich bei der Einreise von der deutschen Zollstelle eine Grenzbescheinigung ausstellen, in der die mitgeführten Zahlungsmittel vermerkt werden. Diese Zahlungsmittel können ohne Genehmigung wieder ins Ausland verbracht werden.

Daselbe gilt für Kreditbriefe, die einem Ausländer während seines Aufenthaltes in Deutschland aus dem Ausland überandt worden sind, wenn der Ausländer sich durch das inländische Kreditinstitut, durch dessen Vermittlung die Auszahlung erfolgt, eine „Auszahlungsbefreiung“ hat ausstellen lassen.

2. Jeder ausländische Reisende erhält bereits im Ausland beim Erwerb von Registermarken-Weisepässe sowie im Inland bei der Abhebung von Registermarkenbeträgen ein mehrsprachiges Merkblatt der Deutschen Reichsbank ausgehändigt, das ihn über die zulässige Verwendung der abgehobenen Registermarkenbeträge unterrichtet.

Schulung der deutschen Erzieherakademie

Der Kampf um die deutsche Seele

M. München, 20. Juli. In München begann gestern die Schulung der deutschen Erzieherakademie. Dazu hatten sich solche Scharen deutscher Erzieher und Erzieherinnen aus allen Teilen Deutschlands eingefunden, daß sich der größte Saal der Münchner Hochschule als zu klein erwies und eine Raumpächterübertragung in den Vichhof notwendig wurde. Nach der Begrüßung durch den Tagungsleiter Linde mit dem bekannten Gauamtsleiter Josef Streicher, daß, wie die Erziehung überhaupt, so auch der Unterricht mehr und mehr vom neuen Geist durchwirkt werden müsse. Daran habe sich die Forderung der Neuformung des deutschen Bildungsgutes ergeben. Die erste Fragestellung heiße nicht Einzelmensch und Völklichkeit, sondern Volk und Staat. Volk und Staat und Einzelmensch gediehen, wenn vor allem das

Die englischen Frontkämpfer in München

Feier vor dem Armeemuseum

M. München, 22. Juli. Die Abordnung der British Legion, die am Samstagabend in München eingetroffen war, begab sich gestern mittag zum Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum, um den im Krieg gefallenen Söhnen der Stadt München ein ehrendes Gedenken zu bereiten.

Rings um das Kriegerdenkmal hatten Abordnungen des Ordens der Bayerischen Tapferkeitsmedaille, der NSKK, des Rhythäuserbundes, des NSDFB (Stahlhelm) und des Treubundes ehemaliger Berufssoldaten mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Die britischen Frontkämpfer, in deren Begleitung sich der Reichsführer der NSKK, Oberleutnant Rings, um das Kriegerdenkmal hatten Abordnungen des Ordens der Bayerischen Tapferkeitsmedaille, der NSKK, des Rhythäuserbundes, des NSDFB (Stahlhelm) und des Treubundes ehemaliger Berufssoldaten mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Die britischen Frontkämpfer, in deren Begleitung sich der Reichsführer der NSKK, Oberleutnant Rings, um das Kriegerdenkmal hatten Abordnungen des Ordens der Bayerischen Tapferkeitsmedaille, der NSKK, des Rhythäuserbundes, des NSDFB (Stahlhelm) und des Treubundes ehemaliger Berufssoldaten mit ihren Fahnen Aufstellung genommen.

Nach einer Ansprache des Präsidenten des Ordens der Tapferkeitsmedaille, Staatsrat J. Oberlein, begab sich die britische Abordnung in die Krypta des unbekannten Soldaten, vor der ein Doppelpfeil des Reichsheeres aufgezogen war. Der Führer der Abordnung, Fetherstone-Godley, legte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen Kranz aus händlichen Rosenblumen am Grabmal nieder. Anschließend an die Ehrung der Gefallenen begaben sich die britischen Frontkämpfer auf Einladung des Stellvertreters des Führers in das Braune Haus. Reichskriegsopferführer Oberleutnant Wagner legte im Beisein des Gauleiters Staatsminister Wagner einen Kranz am Mahmal nieder. Im Braunen Haus wurden den Gästen die Geschichte und die Erinnerungsdaten der Partei erklärt.

Dann führten die britischen Frontkämpfer ins Rathaus, wo Oberbürgermeister Fichter die englischen Gäste im Namen der Stadt München herzlich willkommen hieß. Im Namen der britischen Abordnung dankte Major Fetherstone-Godley für den Empfang und gab der Versammlung Ausdruck, daß die britischen Teilnehmer den Eindruck, den die Gedenkstunde für die Gefallenen Münchens vor dem Armeemuseum auf sie gemacht habe, nie vergessen würden. Die britischen Frontkämpfer würden sich bemühen, zwischen den beiden Völkern eine solche Freundschaft herzustellen, daß die

Wiederholung eines Krieges in Zukunft unmöglich sei.

Nach dem Empfang nahm die englische Abordnung mit den geladenen Gästen das gemeinsame Mittagessen in der Katschinkube ein. Am Nachmittag teilten sich die Engländer, die einen zu einer Fahrt nach Tegernsee, die anderen auf Wunsch zum Besuch des Lagers Dachau und der Nennen in Dagling.

Heute früh erfolgte die Weiterfahrt über Frankfurt a. M. nach Köln.

Oberst Grosfields Eindrücke

Der frühere Bundesführer der British Legion, Oberst Grosfield, der Mitglied der zur Zeit in Deutschland weilenden englischen Frontkämpferabordnung ist, hat dem Berliner Vertreter des „Observator“ folgende Erklärung abgegeben: „Der Wert unseres Besuches hat die Erwartungen weit übertroffen. Es ist ganz unmöglich, irgend einen wahren Eindruck des heutigen Deutschlands zu erhalten, ohne es selbst zu besuchen, die Freundschaft mit dem Volke aufzunehmen und mit den vertriebenen führenden Persönlichkeiten die Schwierigkeiten zu erörtern, denen sie gegenüberstanden und noch gegenüberstehen. Eins ist klar: Das deutsche Volk will keinen Krieg, am wenigsten die Männer, die den Krieg mitgemacht haben. Jedesmal, wenn Major Fetherstone-Godley auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Frontkämpfer aller Länder für den Frieden hinwies, wurde dieses mit Beifall aufgenommen.“

Besonders begrüßenswert ist die Ansicht, daß dieses Friedenswerk alle umfassen muß, die mitgekämpft haben. Die deutschen führenden Persönlichkeiten, sowohl die Mitglieder der Regierung als auch die der Frontkämpferorganisationen, wünschen ernsthaft, daß britische, französische und deutsche Kriegsteilnehmer zu diesem Werk vereint werden sollen. Der Besuch beim Führer war besonders ergreifend. Er überzeugte uns von seiner absoluten Ehrlichkeit und von seinem brennenden Wunsch, einen neuen Weltkrieg zu vermeiden. Er vertritt von ganzem Herzen die Ansicht, daß Männer, die den Weltkrieg mitgemacht haben, eine große Rolle spielen könnten und sollten, indem sie zur Förderung einer besseren internationalen Verständigung zusammenarbeiten. Endlich waren wir überwältigt von der Freundschaft und Herzlichkeit, mit der wir überall, wo wir waren, empfangen worden sind.“

Katholisches Kirchenblatt beschlagnahmt

Münster, 20. Juli. Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit: „Die Druckschrift „Unser Kirchenblatt — Katholisches Wochenblatt für Pfarrgemeinden des Bistums Münster Nr. 28 vom 14. Juli 1935“ wurde wegen des Artikels „Große Protektion und Bischofsparole in Münster“ verboten und vollständig beschlagnahmt und eingezogen. Der Artikel enthält Angriffe gegen führende Persönlichkeiten der NSKK, u. a. gegen den Reichsleiter Rosenberg, und ist weiter seinem Inhalt nach angetan, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.“

Münster, 21. Juli. Die Nummer 29 des katholischen Kirchenblattes für die Stadt Münster vom 21. Juli ist von der Geheimen Staatspolizei wegen eines Artikels „Bischöflicher Tanz“ beschlagnahmt worden.

In diesem Artikel wurde durch das Erzbischöfliche Generalvikariat in Münster für die dem Bischof „aus Anlaß der dem hochwürdigsten Bischof vor kurzer Zeit öffentlich zugesagten Kränkungen zugegangenen Beweise der Zustimmung, der

Anteilnahme, der Liebe und Treue“ im Namen des Bischofs allen jenen gedankt, die in solcher Gesinnung seiner gedanken und um eifriges Gebet für ihn und seine Amtsführung, aber besonders auch für unser liebes deutsches Volk und Vaterland und seine verantwortlichen Führer“ gebeten.

„Alle Erwartungen übertroffen“

Die südamerikanischen Journalisten beim Reichsverband der deutschen Presse.

M. Berlin, 22. Juli. Die aus Südamerika zu Besuch weilenden Journalisten hatten am Sonnabendabend Gelegenheit, durch eine Einladung des Reichsverbandes der deutschen Presse mit ihren deutschen Kameraden persönlich Freundschaft zu schließen. Dementsprechend waren außer der Auslandsorganisation der Partei und Regierungsrat Bode vom Propagandaministerium nur Vertreter der deutschen Presse erschienen. Im Auftrag von Hauptmann Weich beehrte G. M. Köhn die Gäste. „Wir Deutschen“, so führte er aus, „sind im Laufe unserer Geschichte mit Freundschaft nicht verwöhnt worden. Wir begrüßen deshalb insbesondere die Journalisten als Sachwalter des guten Willens. Nichts anderes will das deutsche Volk, als mit seinem Fleiß und seiner Energie sein Dasein in der Welt beweisen. Wir begrüßen Sie als die ehrlichen Mäler der Wahrheit.“ Der Redner schloß mit der Bitte, die Wahrheit über Deutschland in der Welt zu verbreiten. Für die Gäste antwortete der Vertreter der Zeitung „El Mundo“, Miguel Lato, Buenos Aires. Er erklärte, die letzten Tage seien wie ein Film vor den südamerikanischen Journalisten abgerollt. Die Wirklichkeit habe alle Erwartungen bei weitem übertroffen. Eine wirkungsvolle Einleitung dazu sei die Zeppelin-Fahrt gewesen. Wenn bisher schon nichts Trennendes zwischen Deutschland und Südamerika gestanden habe, so sei die Luftfahrtverbindung gewissermaßen eine ständig ausgestreckte Hand der Freundschaft. Aufgabe der Presse sei, geschichtliche Tatsachen festzustellen. Er versprach, daß die südamerikanischen Journalisten mit offenen Augen sehen und mit Treue und Ehrlichkeit in ihrer Heimat berichten würden. Die deutsche Presse sei schon immer ein guter Spiegel der wahren Vorgänge in Deutschland gewesen. Aus großer Vergangenheit baue sich eine neue hervorragende Gegenwart in Deutschland auf, und er wünsche der deutschen Presse, daß sie bei diesem Aufbau ihre Aufgabe in vollem Umfang erfülle.

Die südamerikanischen Gäste haben am Sonntag Potsdam besucht, während für Montag und Dienstag Besichtigungen deutscher Industriewerke sowie Empfänge bei den Gesandtschaften der südamerikanischen Länder vorgesehen sind. Am Mittwoch früh flogen die Gäste dann nach Weimar weiter.

Staatsfeindliche Künstlerverbände aufgelöst

M. Berlin, 21. Juli. Die Geheimen Staatspolizei teilt mit: Im Einvernehmen mit der Reichskulturkammer und mit Staatskommissar Hinkel sind die nachstehend aufgeführten drei Künstlerverbände wegen der in ihnen tätigen staatsfeindlichen Elemente von der Geheimen Staatspolizei aufgelöst worden: die Internationale Künstler-Boje Berlin, der Internationale Künstler-Artistsdirektoren-Verband Berlin und der Berufsverband deutscher Artistik Berlin. Gleichzeitig ist das Organ dieser drei Verbände, die Zeitschrift „Das Praxam“ verboten worden.

Sie wollen Abessinien helfen

Chematische türkische Offiziere als Freiwillige.

M. Jerusalem, 21. Juli. Blättermeldungen zufolge haben sich viele ehemalige Offiziere des türkischen Heeres aus Palästina und Transjordanien freiwillig dem abessinischen Heer zur Verfügung gestellt. Die Offiziere sind sogar bereit, die Reisekosten nach Abessinien selbst zu tragen.

Emil als Detektiv

Ein gewitzter Angeklagter — „Sie brauchen mir nur ausführen zu lassen...!“

Berlin. Der Justizwachmeister braucht Emil nicht erst den Weg zu weisen. Mit der Sicherheit eines alten Praktikers feuert er auf die Anklagebank des Schnellschöffengerichtes zu, schließt selbst die Tür hinter sich und wendet sich dann sofort an den Vorsitzenden: „Ich widerspreche dem Termin, denn ich bin völlig unschuldig!“

Dabei bleibt er auch hartnäckig. „Ich bin es nicht gewesen, kann Ihnen aber verraten, wo er der Spitzbube war“. Emil, dem man aus dem ersten Blick anfieht, daß er schon so manches Därrchen hinter schwedischen Gardinen zugebracht hat, legt eine Kunstpause ein, um die Erwartung zu steigern. „Ein gewisser Alfred ist es gewesen, der mal bei mir übernachtet hat“. Den Namen dieses geheimnisvollen Alfred weiß Emil allerdings nicht, aber „das kommt bei uns öfter mal vor, Herr Rat“. In Emils Kreisen stellt man eben nicht immer gleich indiscrete Fragen. Dann macht Emil ganz genaue Angaben, wo man Alfred regelmäßig antreffen könne. „Sie brauchen mir nur ausführen zu lassen, dann haben Sie ihn“, schließt er seine Verteidigungsrede.

Der Angeklagte ist übrigens sehr gewitzig. Für ein anderes Verfahren, das überhaupt noch nicht zur Anklageerhebung geblieben ist, hat er jetzt schon den Antrag gestellt, auf den Geisteszustand untersucht zu werden. „Vorjünglich“, meint er.

Immerhin sind seine Angaben so präzise, daß man ihnen auf den Grund gehen muß. Der Prozeß wird daher in das ordentliche Verfahren verwiesen und es werden Ermittlungen angestellt, ob Emil wirklich den richtigen Dieb erkennt. Er selbst läßt einen triumphierenden Blick über den Zuschauertriumph schweifen, bedankt sich artig beim Vorsitzenden und begibt sich dann in würdig abgemessenen Schritten wieder ins Untersuchungsgefängnis.

Acht Jahre Zuchthaus für Casse

Der Staatsanwalt legt Revision ein.

Siegen, 21. Juli. Im Nordprozeß Casse verurteilte das Schöffengericht in Siegen am Samstag morgen folgendes Urteil: Der Angeklagte Peter Casse wird wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß nach Ansicht des Gerichtes die Tat vorsätzlich begangen worden sei. Dagegen habe sich nicht mit hinreichender Sicherheit feststellen lassen, ob der Angeklagte auch mit Ueberlegung gehandelt habe. Infolgedessen mußte das Gericht im Zweifelsfalle zu Gunsten des Angeklagten entscheiden. Das Gericht ist den Gutachten der Sachverständigen gefolgt und hat die Schutzbestimmungen des Par. 51, II StGB in Anwendung gebracht. Von Notwehr könne keine Rede sein, auch nicht von Futativnotwehr. Nach Par. 127 der Strafprozessordnung sei die Festnahme des Angeklagten durch die Streife des M-Arbeitsdienstes nicht rechtmäßig; sie sei berechtigt und notwendig gewesen.

Wie die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm mitteilt, wird von Seiten der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil im Nordprozeß Casse Revision eingelegt werden.

In Schutzhaft genommen

Ein Landgerichtsdirektor und ein Justizinspektor

M. Gladbach. Vor dem Landgericht kam es am Freitagabend zu Kundgebungen, bei denen eine empörte Menschenmenge ihrer Erregung darüber Luft machte, daß es immer noch Beamte gibt, die vom Staat hohe Gehälter empfangen, durch Verweigerung eines Vertrages für die NS aber beweisen, daß sie sich nicht in die Volksgemeinschaft einfügen wollen. Besonders richtete sich die Empörung gegen einige Justizinspektoren, sowie gegen den Landgerichtsdirektor Dr. Vogels,

Lebensrettung zwischen Himmel und Erde

Fallschirmspringer rettet einen stürzenden Kameraden

Reservefallschirm im letzten Augenblick entfaltet

Niga. Aus Moskau kommt die Meldung, von einer seltenen Lebensrettung zwischen Himmel und Erde, die von einem Fallschirmspringer ausgeführt wurde. Er packte während des Sprunges einen abstürzenden Kameraden und brachte ihn in verzweifelter Anstrengung wohlbehalten zur Erde.

In Rußland wird im Rahmen der Luftaufklärung der Ausbildung von Fallschirm-Piloten große Bedeutung beigegeben. Man bemüht sich, aus dem Fallschirmspringen einen Volkssport zu machen. So werden auf einzelnen Flugübungsplätzen nicht nur ganze Kompanien von Rotgardisten, sondern auch männliche und weibliche Mitglieder der Jugendorganisationen zu der Ausübung dieses „Sportes“ herangezogen. Allerdings klappt es dabei mit der Organisation und der Beachtung der Sicherheitsvorschriften nicht immer. Schwere Unglücke sind daher an der Tagesordnung.

Ein nicht geringer Teil dieser Unglücksfälle kommt auf das Konto leichtsinniger Piloten, die sich gegenseitig an Tollkühnheit zu überbieten versuchen und denen die Behörden trotz aller nachträglich angestellten Untersuchungen nicht beizukommen vermögen. Erst kürzlich ist ein offizieller Erlaß gegen die „Dummheiten der Leuten in der Luft“ herausgegeben, der hat aber, wie es scheint, keinen besonderen Eindruck gemacht, denn die Zahl der schweren Unglücksfälle ist nicht gesunken. Ein Zeichen, daß es mit der Disziplin in der russischen Fliegerei sehr im Argen liegt.

Besonderer Beliebtheit beim russischen „Fallschirmsport“ erfreuen sich gleichzeitig ausgeführte Massenabflüge. Bei einem solchen Massenabflug hat sich nun folgendes ereignet:

Der Pilot Moskoff, hatte sich nach dem Kommando zum Abflug ordnungsgemäß von seinem Sitz geworfen. Aber offenbar waren ihm die Nerven durchgegangen, denn unmittelbar darauf, zog er auch schon die Reißleine, die seinen Fallschirm entfaltet. Ein Luftzug erfaßte die Seidenhülle, riß sie hoch und rülpste sie über die Schwanzflosse des Flugzeuges. Das Flugzeug erlitt einen gewaltigen Ruck und wäre beinahe zum Absturz gebracht worden. Die Rufe zerschmetterten schließlich den Fallschirm und Moskoff fiel nunmehr wie ein Stein in die Tiefe.

Der als Junggehilfe 600 RM. Gehalt bezieht und sich beharrlich geweigert hat, der NS beizutreten. Vom Gericht zog die Menge zu den Wohnungen dieser Beamten, um auch hier in Sprechhöfen die Augenlider anzugraben. Die Staatspolizei sah sich veranlaßt, Landgerichtsdirektor Dr. Vogels und den Justizinspektor Hed in Schutzhaft zu nehmen.

Starker Fremdenverkehr in der Eifel

Aus der Eifel. In den letzten Tagen hat sich der Fremdenverkehr in der Eifel in starkem Maße gesteigert. Die Luftkurorte weisen einen befriedigenden Besuch auf. Auch der Badantenneverkehr ist ziemlich lebhaft. Das gilt namentlich von dem Wanderverkehr, wofür die steigenden Besucherzahlen der Augenheerhergen der beste Beweis sind. Man bemerkt in diesem Jahre zahlreiche Ausländer, die teils als Wandersleute und teils mit Kraftfahrzeugen die Eifel durchstreifen. Von den ausländischen Besuchern konnte man in den letzten Tagen Neisegeellschaften aus Dänemark, Holland, Belgien, England und Amerika beobachten.

Die Zeugen dieses Voralles unten auf dem Flugplatz, sahen den unglücklichen Piloten bereits zerschmettert. Aber da geschah etwas Seltsames. Moskoff schlug mit aller Wucht auf den bereits geöffneten Fallschirm eines seiner Kameraden, des Piloten Krasjoff, der mit ihm fast zu gleicher Zeit abgesprungen war. Der Absturz wurde durch diesen letzten Zusammenprall um einiges abgeschwächt und da sich auch noch die Seile des zerfetzten Fallschirmes mit denen des geöffneten Fallschirmes verwickelten, gelang es Krasjoff, seinen abstürzenden Kameraden an die Brust zu packen und ihn festzuhalten.

Krasjoff hatte zwar nicht beobachtet können, wie der Fallschirm Moskoffs zerfiel, erkannte aber blitzschnell, daß sein Kamerad verloren war, wenn er ihn nicht helfen konnte. Die Situation wurde von Sekunde zu Sekunde bedrohlicher, denn die doppelte Last war für den einen Fallschirm zu groß. Engumschlungen führten die beiden Männer fast so schnell, als hätten sie keinen brennenden Fallschirm.

„Reiß Deinen Reservefallschirm auf!“ schrie Krasjoff leuchtend.

„Das ist unmöglich“, schrie Moskoff, nachdem er mehrere Sekunden lang versucht hatte, der Unversehrung nachzukommen. Knapp zweihundert Meter trennten sie beiden noch vom Erdboden.

„Reiß die Schnur an meinem Reservefallschirm“, war die geistesgegenwärtige Antwort Krasjoffs. Wieder vergingen kostbare Sekundenbruchteile. Blötzlich spürte Krasjoff unter den Achseln einen entsetzlichen Schmerz, sodaß ihm sein hilfloser Kamerad fast entglitten wäre. — Der Reservefallschirm hatte sich entfaltet und hemmte rudertig die Fallgeschwindigkeit. Es war auch die höchste Zeit. Der Aufprall auf die Erde war noch heftig genug, aber doch nicht so stark, um die beiden Piloten ernstlich zu verletzen.

Selbstverständlich gab es großen Jubel auf dem Flugplatz über die beherzte Rettungsart. Vor allem war es Krasjoff, der gefeiert wurde, denn er hatte sich ja selbst in schwerster Lebensgefahr gebracht, als er den Abstürzenden umflammerte und ihn auch nicht losließ, als sie beide abzusinken drohten.

Der Elefant des Amerikaners in der Schweiz

Bern. Die Durchquerung der Walliser Berge mit einem Elefanten, die sich, wie kürzlich gemeldet, der amerikanische Schriftsteller Halliburton in den Kopf gesetzt hat, kann jetzt beginnen. Der Elefant, der die wichtigste Rolle in diesem sonderbaren Unternehmen spielt, ist in Martigny (Wallis), dem Ausgangsort des Marsches, eingetroffen. Halliburton ist jetzt entschlossen, seine Idee, Hannibal's Leistungen zu wiederholen, durchzuführen. Nachdem ihm von den italienischen und Walliser Behörden freier Durchgang gewährt wurde, wird er von Martigny aus über den Großen St. Bernhard, Viso und schließlich nach Rom pilgern. Diese Elefantenreise wird voraussichtlich 35 Tage dauern. Gleichzeitig mit dem Elefanten hat sich der Amerikaner auch einen Treiber aus Paris kommen lassen.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptgeschäftsführer Fritz Casse (Neuch). — Für Anzeigen: Heinrich Bloer (Neuch). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuch. — D. Nr. VI, 35, über 9400. — Unausgegeben eingelangte Handschriften werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Nur Zeit ist Dreifache Nr. 5 abtita

Das
Sechswochenamt
für unseren lieben Vater und Bruder
Herrn Johann Josten
findet Dienstag, den 23. Juli, morgens 9 Uhr
in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst
einladet
Die Familie.

Die guten
Farben-Tapeten
bei **GEBR. PELZER**

Wallfahrt nach Rebigen!!
Am Mittwoch, dem 24. Juli,
a. Berlin 18, 230.
Anmeldungen erbeten an
Winters, Hermannstr. 18
oder Reichenberg-Cafen, Strömmerstraße

Weine u. Spirituosen
nur aus dem
SPECIALGESCHÄFT
E. GLASER
Adolf - Hitler - Strasse 7
Ruf 2675.
Besonders zu empfehlen:
Bismarckwein Liter 70 und 80 S.
Apfelwein Liter 40 S., **Reiner**
Korn Liter 2,- o. Glas. **Reiner Wein-**
brand 1/2 Fl. v. 2.60 S. an. **Weinbrand-**
Verschnitt 1/2 Flasche von 2.15 S. an.
Reiner Traubenbrand Flasche nur 1.60.

Reizende
Kinder-
BILDNISSE
Leichtbildner
H. Kleu
Ruf 8527

Für die Namenstage
als willkommene Geschenke
Schokoladen u. Pralinen
von
Jos. Schmitz Nachf.
Otto Mayser
Büchel 34

Milchviehmarkt in Neuf
Dienstag, den
23. Juli
Beste Milchkuhe zu
allerbilligsten Preisen

3-Zimmer-Wohnung
gekauft für 2 alleinstehende Damen.
Angebote an
Büchel 84 — Telefon 5170.

Größere Lagerräume
(mit oder ohne Bahnanschluss)
für sofort zu mieten gesucht.
Off. unt. N 249 an die Exped. d. Ztg. an diese Zeitung.

Mädchen
für Geschäft und
Hausarbeit für sofort
gekauft. Näheres
Oberstraße 80.

Familienanzeigen
die für Ihren Bekannten- und
Freundeskreis bestimmt sind.
gehören
in die **N G Z**

Für die Beeren-
Schnapsbereitung
nur **Serolds**
Reinen Korn
Nr. 2 — a. Glas.
Michaelstr. 9.

Antarnatlee
neue Ernte, sofort
lieferbar, äußerster
Tagespreis, Herbst-
bestenlamen, runde
rotteufel u. lange
rotteufel.

Betten
reinen
Instandsetzen
und umfüllen
Bettenhaus
Surmann
Adolf-Hitler-Str. 60
Ruf 5595
Abholung und Zu-
stellen der Betten
kostenlos.

Reparaturen
an
Patentmatr.
und Metallbetten
sowie
Neu-
befpannung.
J. Saffersreuter, Jr.
Furter Str. 194.
Telefon 3738.

Omibus
fährt am Sonntag, dem 24. Juli
zum **Nachburging**. Anmel-
dungen an
Frings,
Jülicher Str. 34
Ruf 4255.

Armbanduhr
Wenden f. 25 Jähr.
Dienst u. Dr. S. G.
Sonntag u. Neuf
Ruf 5595
Sucht bis 10000
gekauft werden. Ge-
gute Belohnung ab-
gibt **Kirchmann**
H. Schloß 24.
Tel. 45778 Neuf

Rundfunk
Dienstag, den 23. Juli 1935.

6.00: Choral — Morgenruf. Anschließend: Hans Jakob Weinars: Lebensübungen.
6.30: Frühkonzert. Aufsteher: Dirigent: Hans Jakob Weinars: Lebensübungen.
7.00: Zeitung: Musikalische Wochenschau. Wochenschau: Hans Jakob Weinars: Lebensübungen.
7.15: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
8.00: Hilde Bremus: Frauenleben.
8.15: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
8.30: Sendepause.
8.45: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
9.00: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
9.15: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
9.30: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
9.45: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
10.00: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
10.15: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
10.30: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
10.45: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
11.00: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
11.15: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
11.30: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
11.45: Zeit, Wetter, Wochenschaubildungen.
12.00: Musik am Mittag. 12.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
12.15: Musik am Mittag. 12.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
12.30: Musik am Mittag. 12.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
12.45: Musik am Mittag. 12.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
13.00: Musik am Mittag. 13.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
13.15: Musik am Mittag. 13.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
13.30: Musik am Mittag. 13.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
13.45: Musik am Mittag. 13.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
14.00: Musik am Mittag. 14.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
14.15: Musik am Mittag. 14.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
14.30: Musik am Mittag. 14.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
14.45: Musik am Mittag. 14.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
15.00: Musik am Mittag. 15.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
15.15: Musik am Mittag. 15.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
15.30: Musik am Mittag. 15.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
15.45: Musik am Mittag. 15.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
16.00: Musik am Mittag. 16.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
16.15: Musik am Mittag. 16.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
16.30: Musik am Mittag. 16.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
16.45: Musik am Mittag. 16.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
17.00: Musik am Mittag. 17.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
17.15: Musik am Mittag. 17.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
17.30: Musik am Mittag. 17.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
17.45: Musik am Mittag. 17.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
18.00: Musik am Mittag. 18.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
18.15: Musik am Mittag. 18.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
18.30: Musik am Mittag. 18.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
18.45: Musik am Mittag. 18.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
19.00: Musik am Mittag. 19.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
19.15: Musik am Mittag. 19.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
19.30: Musik am Mittag. 19.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
19.45: Musik am Mittag. 19.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
20.00: Musik am Mittag. 20.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
20.15: Musik am Mittag. 20.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
20.30: Musik am Mittag. 20.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
20.45: Musik am Mittag. 20.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
21.00: Musik am Mittag. 21.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
21.15: Musik am Mittag. 21.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
21.30: Musik am Mittag. 21.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
21.45: Musik am Mittag. 21.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
22.00: Musik am Mittag. 22.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
22.15: Musik am Mittag. 22.15: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
22.30: Musik am Mittag. 22.30: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
22.45: Musik am Mittag. 22.45: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.
23.00: Musik am Mittag. 23.00: von Leipzig: Das Leipziger Symphonie-Orchester.